

Er erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 69, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Nachrichtenspreis: Die einseitige Anzeigenzeile  
50 Pf., Reklamazeile 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37335, Fernsprecher: Lindhof 292 bis 297

## Das Nest der Mörder

### Bier Fememörder in einem Hause

Bremen, 16. Januar. (Eigenbericht.)

Der Tod des Fememörders Fahlbusch wird immer rätselhafter. Der Rechtsanwalt des Verstorbenen erklärt, daß Fahlbusch ein kerngesunder Mensch war und keinerlei Selbstmordgedanken hatte. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache wichtig, daß außer Fahlbusch auch noch die Fememörder Oberleutnant Schulz, Oberleutnant Edermann und Oberleutnant Fuhrmann auf einem Gehöft an dem Plüschchen Hamme in der Nähe Bremens hausten. Sie bewohnten dort das Haus eines Bremer nationalsozialistischen Kaufmanns Wedermann, bei dem schon vor Jahren ein großes Waffenlager ausgehoben wurde. Die Fememörder sind immer reichlich mit Geld versehen gewesen, obwohl sie nicht arbeiteten, und haben sehr oft Trinkgelage veranstaltet.

Bei der Aufklärung des Falles wird die Staatsanwaltschaft nicht nur die mit Fahlbusch zusammenwohnenden drei anderen Fememörder vernehmen, sondern auf dem einsam gelegenen Gehöft auch Durchsuchungen nach Waffen vornehmen müssen.

### Kohlenoxydgas als Todesursache?

W.B. teilt mit: Heute wurde die Leiche des früheren Feldwebels August Fahlbusch vor dem zuständigen Richter obduziert. Die Leichendöffnung wurde durch zwei Kreisärzte in Gegenwart des ersten Staatsanwalts von Wesermünde vorgenommen. Die Leiche wies keine äußeren Verletzungen auf. Die Obduktion hat vollständig einwandfrei ergeben, daß der Tod durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten ist, als Fahlbusch in der mit diesen Gasen angefüllten Kajüte eines Motorbootes übernachtet hatte.

### Die Paneuropa-Konferenz.

Seute mittag in Genf eröffnet.

Genf, 16. Januar.

Die zweite europäische Konferenz, zu der 27 europäische Minister und viele hohe Beamte der 27 europäischen Außenministerien erschienen sind, wurde heute vormittag in der großen Glasserrada des Bülterbundshauses durch den französischen Außenminister Briand, der von der ersten europäischen Konferenz zum vorläufigen geschäftsführenden Präsidenten gewählt worden ist, eröffnet. Vor der Sitzung, die mit großer Verspätung begann, war in den Gängen ein fortwährendes Begrüßen. Man sah, wie Briand spontan auf Dr. Curtius zutrat und mit ihm einige freundliche Worte wechselte. Weiter bemerkte man, wie Dr. Curtius in einem längeren Gespräch mit dem italienischen Außenminister Grandi verweilte.

Um 11.30 Uhr erklärte Briand die Konferenz für eröffnet. In seiner Ansprache wies er zunächst auf die weiter fortgeschrittene Zerrüttung der europäischen Wirtschaft hin, die den verantwortlichen Staatsmännern die Pflicht auferlege, gemeinsam nach Mitteln und Wegen zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts in Europa zu suchen.

### Curtius spricht.

In der anschließenden Ansprache erklärte als erster Redner der deutsche Außenminister Dr. Curtius, es könne nicht seine Aufgabe sein, die Ausführungen des Vorsitzenden über die Notwendigkeit einer europäischen Zusammenarbeit und die Herstellung des europäischen Friedens nochmals zu unterstreichen. Deutschland erstrebe einen gerechten Ausgleich der Interessen auf dem Boden der völligen Gleichberechtigung. Unter der Wirtschaftskrise, auf die der Vorsitzende näher eingegangen sei, leide Deutschland in besonderem Maße:

43 Millionen Arbeitslose!

Deutschland leide unter außerordentlich starkem Kapitalmangel und unter einem Kapitalabfluß, für den keine Gegenwerte vorhanden seien.

Deutschland sei berechtigt, jeden Weg mitzugehen, um gemeinsam mit anderen Ländern die Wirtschaftskrise zu beheben. Er meine ebenso wie Briand, daß die jetzige Tagung sich vor allem mit den Maßnahmen beschäftigen müsse, die geeignet seien, einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise zu finden. Darum solle die Konferenz zunächst den Vorsitzenden der Wirtschaftskonferenz anhören.

## Krach im Reichstagsauschuß

Anstandslehre für die Nazis

Im Ausschuss für den Reichshaushalt kam in der Freitagssitzung in der fortgeführten Aussprache über die Finanzpolitik der Reichsregierung zunächst der in den Ausschuss neu eingetretene staatsparteiliche Abgeordnete Dr. Stolper zum Wort. Er begann seine theoretisch gehaltene Rede mit dem Hinweis, daß der Staat, das heißt Reich, Länder und Gemeinden zusammen den bei weitem größten Teil des deutschen Volkseinkommens kontrolliere. Er werfe die Frage auf, ob es möglich sei, die Verantwortung für das wirtschaftliche Geschehen zu übernehmen, mit einem aus ganz anderen Verhältnissen stammenden Finanzsystem. Freilich könnte man in den kriegswirtschaftlichen Zeiten, in denen sich Deutschland jetzt befindet, nicht an den notwendigen großen Umbau des Finanzgebäudes denken, sondern man müsse eben versuchen, auf den Wegen weiter zu kommen, die der Reichsfinanzminister Dietrich gewiesen habe. Man müsse einzig sein, den Etat durch noch weitere Kürzungen zu sanieren, vor allem auch einzig in dem Bestreben, zur Abwehr des herrschenden allgemeinen Misstrauens und Pessimismus, der die Lage nur noch verschlimmere.

Der dann zu Wort kommende nationalsozialistische Abg. Albrecht knüpfte an eine Bemerkung, die der Abg. Herzt (Dnat.) gestern am Schluß seiner Rede gemacht hatte. Er führte aus, das, was 12 Jahre lang in Deutschland regiert habe, habe mit dem Wohle des Vaterlandes überhaupt nichts zu tun. Man habe das Volk belogen und betrogen.

Der Vorsitzende griff hier ein und ersuchte den Redner in schärferer Form, in seinen Ausführungen sachlich zu bleiben, große Parteien nicht schwer zu beleidigen und nicht persönlich verlegend zu sein, wie er es dem Abg. Müller-Franken gegenüber mit Absicht geworden sei. So stürmische Verhandlungen im Ausschuss auch schon im Laufe der Jahre gepflogen seien, habe er noch niemals notwendig gehabt, von Ordnungsmahnahmen Gebrauch zu machen. Wenn die Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei indessen beabsichtigen, in der von dem Abg. Albrecht angelegenen Tonart hier weiter zu verhandeln, so würde er ungerne, aber rücksichtslos alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Anwendung bringen. Für diejenigen Mitglieder, die die Geschäftsordnung vielleicht nicht genau kennen, bemerkte er, daß alle dem Präsidenten für die Verhandlungen im Plenum zustehenden Befugnisse sinngemäß dem Ausschussvorsitzenden für die Ausschussberatungen zustehen.

### Gymnastischer Ausbildungskursus für das dritte Reich

(Zuerst eingeführt von der Volkspartei in Braunschweig)



„Kriechen!“

Der nationalsozialistische Redner trat sofort einen Rückzug an, indem er ausführte, sie seien eben diese Art der Rede von ihren Volkspersammlungen her gewohnt, aber sie würden sich schon nach abschließen. Er hielt darauf eine Stunde lang eine sachliche Rede, die auf den Ton gestimmt war, daß, solange eine Regierung nicht die Frage der Reparationen in den Vordergrund stelle und sie als Hauptpunkt betrachte, sie wie alle vorhergehenden in den Abgrund schlittern würde. Alle diejenigen, die den Young-Plan unterschrieben haben, würden sich vor dem kommenden Staatsgerichtshof zu verantworten haben. Denn es müsse nun endlich Schluss mit den Tributzahlungen gemacht werden. Der Minister sei mit seiner Politik ideell gescheitert und materiell bankrott geworden. „Treten Sie ab, Herr Minister, so schnell als möglich, jeder Tag länger, den Sie im Amt bleiben, wird die Lage von Ihnen und Ihrepgleichen vor dem Staatsgerichtshof des Dritten Reiches verschlimmern.“

### Lorenz gestorben.

Der Präsident des Hochverrats-Senats.

Leipzig, 16. Januar.

Der Präsident des vierten Straßensatzes des Reichsgerichts, Lorenz, ist in der Nacht zum Freitag gestorben. Lorenz war der Nachfolger des Präsidenten Niedner in der Leitung des Politischen Straßensatzes des Reichsgerichts. Er war Vorsitzender in einer großen Anzahl von wichtigen politischen Prozessen. Sein erster großer Prozeß war der sogenannte Honnefer Kommunistenprozeß, seine Urteile gegen den sogenannten literarischen Hochverrat, den die Kommunisten begangen haben sollten, waren von einseitiger Härte. Nationalsozialisten wurden dem Senat schon gar nicht erst vorgeführt.

Senatspräsident Karl Lorenz wurde 1868 in Berlin geboren. Seine juristische Laufbahn führte ihn bis zum Kammergerichtsrat. 1917 wurde er Reichsgerichtsrat und 1928 Präsident des vierten Straßensatzes.

### Selbstmord aus Verzweiflung.

Wieder Tragödie eines arbeitslosen Familienvaters.

Die grauenhafte Tragödie eines arbeitslosen Familienvaters hat am Freitag vormittag in Spandau allgemeines Aufsehen hervorgerufen.

In der Mollkestraße 5 wohnt der 33 Jahre alte Former S., der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist. S. teilt das Los der Arbeitslosen, die seit Monaten ohne Arbeit sind. In seinem Hause wuchs die Not von Tag zu Tag und brachte den Mann an den Rand des Wahnsinns. In einem Anfall geistiger Trübung verließ S. am Freitag vormittag seine Wohnung und irrte auf der Straße umher. Vor den Augen zahlreicher Passanten zog er plötzlich an der Ecke der Mollke- und Bismarckstraße sein Taschenmesser hervor und schnitt sich beide Pulsadern auf. Damit nicht genug, brachte er sich auch noch 6 Messerschnitte in die Brust bei. Blutüberströmt brach der Unglückliche zusammen. Passanten und Polizeibeamte brachten ihn nach der nächsten Kriftungsstelle, wo er Notverbände erhielt. Im Spandauer Krankenhaus konnte er nicht aufgenommen werden, da alle Betten mit Grippekranken belegt sind. Man brachte S. deshalb nach dem Birkow-Krankenhaus. Ob er zu retten sein wird, ist noch fraglich.

### Elli Beinhorn in Afrika.

Kabat, 16. Januar.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist am Donnerstag nachmittag von Sevilla kommend, in Kabat gelandet. Damit hat sie Afrika erreicht und wird nun, an der Westküste entlang, ihre Expeditionsbasis Bissau in Portugiesisch-Guinea ansteuern. Die Strecke ist ungefähr 4000 Kilometer lang. Der Weiterflug soll angetreten werden. Die Fliegerin hofft, bis Agadir zu gelangen.



# Aufgebot der Republikaner

## Riesenkundgebungen gegen Willkür.

Weimar, 16. Januar. (Eigenbericht.)

Die von Frid am Donnerstagabend in Apolda verbotene Demonstration vor dem Reichsbanner, die als Gegendemonstration gegen eine Versammlung der Nationalsozialisten, in der Abg. Streicher sprechen sollte, gedacht war, hat trotzdem stattgefunden, und zwar auf einem anderen Platz, als ursprünglich vorgesehen war. Es beteiligten sich über 2000 Personen an der Kundgebung. Frid hatte zwei Hundertschafften Polizei nach Apolda geschickt. Die Versammlung verlief ohne jeden Zwischenfall. An dem Umzug der Nationalsozialisten beteiligten sich ungefähr 80 Mann. Die Polizei war stärker vertreten als die Teilnehmer der Nationalsozialisten. Die Republikaner schickten nach ihrer Kundgebung eine Abordnung in die Streicher-Versammlung und verlangten, daß ihnen freier Eintritt und freie Redezeit ge-



Alex Pagels,

der verdienstvolle Kassensführer des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Berlin, kann heute auf ein Vierteljahrhundert ununterbrochener Tätigkeit in seinem verantwortlichen Amtsbereich zurückblicken. Unsern Glückwunsch dem Jubilar!

währt werden sollte für einen Reichsbannermann und einen Sozialdemokraten. Das lehnte Streicher ab — aus Gründen, die dem Mute dieses Apostels des Hakenkreuzlers entsprechen.

## Massenkundgebung in Weimar.

In Weimar fand am Donnerstagabend eine überfüllte Protestversammlung statt, die sich mit Frids Versammlungsverbot gegen das Reichsbanner in Weimar beschäftigte. Der Referent, Abg. Grundler, betonte, daß Frid die März-Versammlung wahrscheinlich nur deshalb verboten habe, weil er persönlich zu dieser Versammlung eingeladen war und weil sich die Versammlung in der Hauptsache mit der Person des Herrn Frid beschäftigte. Das Verbot sei ungerecht gewesen, denn in dem Kommentar der Landesverwaltung werde gesagt, daß in Fällen wie dem vorliegenden die Gegendemonstration der Nazis verboten werden mußte. Die Versammlung war polizeilich überwacht. Frid hatte Anweisung gegeben, daß die Polizei sofort einschreiten solle, wenn Zwischenfälle aus der Versammlung kommen oder wenn der Referent selbst beleidigende Äußerungen gebrauchen sollte. Die Versammlung verlief ohne jede Störung.

## Gestörte Reichsfeier

### Das Hakenkreuz will die Verfassung schützen.

Der Abgeordnete Stöhr hat an das Reichsministerium des Innern folgendes Schreiben gerichtet:

„Wir geben Ihnen wunschgemäß die uns übermittelten zehn Eintrittskarten zum Festakt aus Anlaß des 60. Reichsgründungstages im Reichstagsgebäude am Sonntag, dem 18. d. M., hiermit wieder zurück, da wir nicht beabsichtigen, davon Gebrauch zu machen. Wir müssen es ablehnen, uns an einer Feier zu beteiligen, die von einem Kabinett ausgeht, dem zwei Minister angehören, gegen die den begründeten Vorwurf zu erheben wir uns gezwungen sehen, daß sie schuldhafterweise die Reichsverfassung verletzen und von denen der eine sogar der eigentliche Träger der ganzen Veranstaltung ist. Es handelt sich, wie Sie wissen, um die Minister Groener und Dr. Wirth. Unsere Anträge, diese Herren gemäß Artikel 59 der Reichsverfassung vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzuklagen, sind dem Reichstag schon vor längerer Zeit zugegangen.“

Die Republikaner vom Reichsinnenministerium hätten sich diese Brückung ersparen können, wenn sie erstens auf die Veranstaltung zur Erinnerung an die Kaiserreichs-Gründung verzichteten und zweitens die Nazis gar nicht erst eingeladen hätten.

## Hakenkreuz-Flügelein.

### Unter dem Schutze des Herrn Ministers.

Braunschweig, 16. Januar. (Eigenbericht.)

Weil der Rektor der Braunschweigischen Hochschule den Nazistudenten verboten hatte, auf einer Reichsgründungsfeier in Braunschweig zu erscheinen, hat gegen die Hochschulbehörde eine wilde Hetze eingesetzt. Als in einer öffentlichen Versammlung, mit dem für braunschweigische Prüfungsfragen zuständigen Naziminister Franz als Redner, das Verbot bekanntgegeben wurde, ertönten Zwischenrufe wie „Auswischen! Aufhängen! ufm.“ ohne daß der Hakenkreuzminister davon abgerückt wäre! In dieser Versammlung nahmen auch zwölfjährige Schüler in Hitler-Uniform teil. Ein Versuch der Nazistudenten, die gesamten Studentenverbände zum Boykott der Universitätsfeier zu bewegen, wurde mit den Stimmen der Stahlhelmtrierer im Studentenrat abgelehnt.

## Krakeel der Spießer.

### Drewig droht mit dem Staatsanwalt.

Jena, 16. Januar.

In einer öffentlichen Versammlung der Wirtschaftspartei sprach gestern Abend der Abg. Drewig über den in der Wirtschaftspartei herrschenden Konflikt. Die Meinungsverschiedenheiten

# Doppellehe des Kriegsinvaliden

## Mein Gewissen ist rein

Eine Doppellehe, unter ganz besonderen Bedingungen zustande gekommen, beschäftigte heute morgen das Schöffengericht Charlottenburg.

Ein Vollinvalid lernt im Krankenhaus eine Schwester kennen. Später pflegt sie ihn zu Hause. Die Beziehungen werden intim. Die Schwester kommt in andere Umstände. Nach der Geburt eines gesunden Kindes schwebt sie tagelang zwischen Tod und Leben. Der Kriegsinvalid belauscht ein Gespräch zwischen zwei Krankenschwestern über uneheliche Kinder und Immoralität der heutigen Zeit. Er möchte das Kind gern legalisieren, denn er weiß, wie sehr seine Freundin unter dem illegitimen Verhältnis gelitten hat und im Augenblick noch leidet. Als der Professor ihm dann sagt, daß der Zustand der Kranken zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt, aber hinzufügt, daß es gut wäre, wenn er der Frau etwas Liebes erweise, entschließt er sich schnell zu einer Nottrauung. Die Schwester bleibt am Leben. Die neugeborenen Eheleute ziehen zusammen. Der Invalidenrentner meldet das Neugeborene bei der Versorgungsbehörde zwecks Unterstützung an. Die Behörde stuft:

Der Mann ist doch verheiratet, hat Frau und vier Kinder.

Woher das Neugeborene und die andere Mutter? Ist denn die erste Ehe geschieden? Anfrage beim Standesamt. Bescheid: Die Ehe besteht noch. Anfrage beim Invalidenrentner. Keumütiges Geständnis. Verfahren wegen Bigamie.

Was sagt aber der Invalidenrentner, ein intelligenter Mann und Schlichter von Beruf? „Ja, ich habe wohl Frau und vier Kinder. Der jüngste Junge ist 18 Jahre alt. Bis zuletzt ließ ich meiner Frau Unterstützung zukommen. Seit zwei Jahren stehe ich mit ihr jedoch in keinerlei Verbindung. Die Ehe war nicht immer glücklich. Ich habe auch des öfteren mit meiner Frau von einer Scheidung gesprochen. Die Schwester wußte, daß ich verheiratet bin. Als sie nach der Nottrauung fragte, wie hast du das

alles so schnell erledigt — sie meinte wohl, wie hast du dich so schnell von deiner Frau scheiden lassen können — da habe ich sie beschuldigt: es ist alles in Ordnung. Sie war zu schwach, um mehr zu fragen. Später lebte sie im Glauben, ich sei geschieden.“ „Wie haben Sie sich denn das gedacht? Sie hatten also zwei Frauen?“ fragt der Vorsitzende. „Wußten Sie nicht, was darauf steht?“ „Ja“ antwortet der Vollinvalid. „Ich wußte wohl, fünf Jahre Zuchthaus als Höchststrafe, sechs Monate Gefängnis als Mindeststrafe. Strafrechtlich ist das ein Verbrechen, was ich getan habe.“

Mein Gewissen aber sagt mir, daß ich kein Verbrechen begangen habe.“

„Schön“, meint der Vorsitzende, „aber trotzdem...“ Ueber „trotzdem“ gab der Sachverständige Dr. Leppmann Auskunft. Es war doch kein Zufall, daß gerade dieser Mann sich zur Doppellehe entschließen habe. Vor dem Kriege und während des Krieges litt er an Verwirrungs Zuständen und mußte mehrfach in Irrenanstalten untergebracht werden. Auch Selbstmordversuche beging er. Jeder seelische Konflikt schleuderte ihn aus dem Geisse. So fand er auch diesmal seinen Ausweg aus der schwierigen Situation; er dachte einfach nicht an die Folgen der Nottrauung.

Der Staatsanwalt beantragte trotzdem die Mindeststrafe in Höhe von sechs Monaten.

Das Gericht verurteilte den Vollinvaliden zu sechs Monaten Gefängnis unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist. In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem: Die Tat ist nicht aus launhaftigen Motiven begangen, ein Notstand liegt aber nicht vor. Denn selbst wenn die Nottrauung zur Rettung der Krankenschwester erforderlich gewesen wäre, so handelt es sich in diesem Falle nicht um eine nähere Verwandte, sondern um eine Konkubine, die nach rechtsgerichtlicher Entscheidung nicht als nähere Verwandte zu betrachten ist. Die Tat des Angeklagten sei aber zur Rettung der Schwester gar nicht notwendig gewesen.

# Pilsudski am Pranger

## Bandervelde ruft das Weltgewissen auf

Brüssel, 16. Januar.

Der sozialistische „Peuple“ veröffentlicht einen Zeitartikel Emil Vanderveelde unter der Überschrift: „Die Schrecken von Breslau-Brom!“ Vanderveelde prangert die Zustände in Polen, wie sie sich besonders bei den letzten Wahlen in einem namenlosen Terror der ganzen Welt offenbart haben, an. Er schreibt, daß es sich bei diesen Vorgängen nicht allein um eine Frage der Unterdrückung der Minderheiten handle — diese Frage werde ja durch einen anderen Staat vor dem Völkerbundrat zur Sprache gebracht —, sondern in gleicher Weise um eine Frage des Rechts der Mehrheiten. Nach seiner Rückkehr aus China habe er, Vanderveelde, von den Vorgängen in Polen gehört; wohl weiß die Geschichte der Diktaturen der letzten Zeit manche blutige und schreckliche Seite auf, aber keine, so wage er zu sagen, sei

so schändlich wie die Wahloorgänge in Polen.

Es sei einer Regierung, die es noch wage, sich als Vertreter eines freien Volkes in Genf vor dem Völkerbundrat zu gebärden, überlassen, gegen alle Menschenrechte und gegen alle Einrichtungen der Demokratie in einer Weise vorzugehen, wie es Europa seit zehn Jahren nicht erlebt habe. Man könne nur ein Wort dafür verwenden, und dieses sei: Lumperei! Bei den letzten Wahlen seien Exzesse von Brutalität und Sadismus von den ausführenden Organen Pilsudskis begangen worden, nur um einen Wahlerfolg zu erzielen.

Nach einer eingehenden Schilderung dieser Gewaltmaßnahmen schreibt Vanderveelde zum Schluß, es sei nötig, ohne jede Verzögerung und ohne Einschränkung die volle Wahrheit zu erforschen. Besonders

diesigen Staaten, die die Befreiung Polens vom Joch ausländischer Mächte mit stiller Sympathie begrüßt haben, dürfen nicht schlafschweigen bewahren zu Gunsten einer unmenslichen brutalen Diktatur.

Im letzten Satz hebt Vanderveelde hervor, daß er mit diesem Artikel im Namen der Sozialistischen Internationale habe sprechen wollen.

in der Wirtschaftspartei, betonte er, seien bereits bei der Wahl des Reichstagspräsidenten ausgetreten. Seiner Meinung nach sollten Differenzen in der Führung innerhalb der Partei ausgetragen werden. Die Gegenseite aber habe der Linkspresse Material gegen ihn in die Hände geliefert, das gewaltig aufgebauscht worden sei. Nur das Bestreben, die Beschlässe der Parteinstanzen abzuwarten, habe ihn bisher daran verhindert, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Nachdem aber das Ehrengericht einmütig Herrn Colosser ausgeschlossen habe, sei der Weg zur gerichtlichen Austragung frei.

## Der Aufstand in Burma.

### Noch nicht erloschen.

London, 16. Januar.

Aufständische in Burma überfielen zwei Dörfer und brannten sie nieder, weil die Einwohner der Regierung treu geblieben waren. Viele Dorfbewohner wurden getötet, verwundet oder weggeschleppt. Englische Militärpolizei hat die Verfolgung der Aufständischen ausgenommen.

Der Führer der Burma-Rebellen, der sich zum König von Burma machen wollte, ist nach englischen Meldungen verhaftet worden.

## Kampftag in Bombay.

Bombay, 16. Januar

Im Hinblick auf den Versuch der Kongresspartei, heute als Protest gegen die in Poona erfolgten Hinrichtungen alle Betriebe und den Verkehr stillzulegen, ist die ganze Polizei, insgesamt 5000 Mann, in Alarmbereitschaft. Der Polizei ist außerdem Militär zugeteilt worden.

Von 80 Baumwollspinnereien arbeiten nur 12, da 100 000 Arbeiter streiken.

Dieser Zeitartikel Vanderveeldes bildet die Einführung in eine Broschüre der Enquete-Kommission der Internationale, die ihre Nachforschungen über die Lage der politischen Gefangenen in einer Veröffentlichung niedergelegt hat, deren Verbreitung in polnischer, französischer, englischer und deutscher Sprache bevorsteht.

## Das andere Bresl.

Warschau, 16. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Sejm hat der Innenminister, General Slatkowski, die Entsendung einer Untersuchungskommission angekündigt, um die Tätigkeit der Polizei in dem ostpolnischen Luzk zu prüfen. Man wunderte sich über diese Ankündigung des Ministers, zumal von Luzk ungleich weniger die Rede gewesen ist als von Bresl. Die Auskunft gibt ein kommunistischer Antrag, der zwar „aus formellen Gründen“ zurückgewiesen wurde, von dem aber die Oppositionspresse sagt, wenn auch nur der zehnte Teil seines Inhalts wahr sei, dann müsse Ungeheuerliches an den Häftlingen in Luzk verbrochen worden sein!

## Pilsudski vermisst seinen Säbel.

Warschau, 16. Januar. (Ost-Expres.)

Von Madra, wo sich Pilsudski von der Marterung seiner Opfer und der Anachtung seines Volkes erbaut, ist der polnische Vorkämpfer in Paris die Nachricht zugegangen, daß dem Marschall Pilsudski während der Durchreise durch Frankreich sein Säbel abhandeln gekommen ist. Die Vorkämpfer wurde beauftragt, nach dem Säbel suchen zu lassen. Auf ihre Anfrage bei den französischen Eisenbahnbehörden erhielt sie die Antwort, daß Pilsudski in einem polnischen Eisenbahnwagen durch Frankreich gereist ist und daß dieser Wagen sich jetzt in Bordeaux befindet. Da der Wagen plombiert ist und polnisches Staatseigentum darstellt, so hält sich die französische Eisenbahnbehörde nicht für berechtigt, den Bogen öffnen und dort nach dem verschwundenen Säbel suchen zu lassen.

## Städchen im Dunkeln.

### Protest gegen hohe Strompreise in Zoffen.

Daß bei einem elektrischen Strompreis von 60 Pf. pro Kilowatt den Bodeminhabern, von denen man energisch Abbau der Preise fordert, die Gasse übergeht und sie den Streit und Boykott propagieren, kann nicht wundernehmen. Das Zoffener Elektrizitätswerk ist in der Lage, den genannten Preis ihrer Abonnenten vorzuschreiben zu können — ob noch auf lange Zeit —, das ist die Frage, um die es sich bei der gegenwärtigen Zoffener „Bewegung“ handelt. Die Ladenbesitzer haben beschlossen, von der elektrischen Beleuchtung den denkbar geringsten Verbrauch zu machen und daher die „Reklamebeleuchtung“ eingestellt. Wo früher das Abendlicht die Käufer anlockte, brennt jetzt eine Flamme, und die Hauptstraßen sehen aus, als ob man immer vor feindlichen Fliegern sich schützen müsse. Die Ladenbesitzer haben sich auch an das private Publikum gewandt und es aufgefordert — „noch mehr als bisher“ mit Licht zu sparen.

## Waffensuche in einem Ledigenheim.

Am heutigen Freitagmorgen fand in dem Ledigenheim „Volkshotel A.-G.“ in der Dandelmannstraße 47 in Charlottenburg eine unerwartete Waffensuche auf Veranlassung der Abteilung IA durch Kriminalpolizei und Schupoabente statt. Das Ledigenheim beherbergt Unverheiratete aller Altersklassen und aller Parteien. Ende vorigen Jahres waren mehrmals Unruhen in dem Heim vorgekommen, und bei dieser Gelegenheit äußerten namentlich die jüngeren Elemente dem Hausverwalter gegenüber wiederholt, sie würden eines Tages „die Bude mit Handgranaten ausräumen“. Da auch später ähnliche Äußerungen fielen, wurde die Polizei benachrichtigt, die heute morgen unvermutet die Durchsuchung vornahm. Eine Anzahl Personen wurde ins Polizeipräsidium gebracht.



## Franz Kogke

Am Donnerstag verstarb in der Charité unser Genosse Franz Kogke, Gauleiter im Deutschen Textilarbeiterverband. Zwei Jahre nach der Gründung des Verbandes trat ihm der am 2. Juni 1868 in Berlin geborene Teppichweber Franz Kogke bei und stellte ihm seine ganze Kraft als Funktionär zur Verfügung. Im Jahre 1906 wurde er als Gauleiter des Verbandes für den Bezirk Berlin-Brandenburg bestellt.

Auch in der Sozialdemokratischen Partei stellte Kogke seinen Mann. Die Partei übertrug ihm ein Stadtordnungsmandat in Berlin, das er von 1903 bis 1909 innehatte. Im Jahre 1900 wurde er als Delegierter zum Internationalen Sozialistenkongress nach Paris entsandt. Der Wahlkreis Frankfurt an



der Ober wählte Franz Kogke im Jahre 1920 in den Reichstag, dem er mit kurzen Unterbrechungen bis 1929 angehörte. Als Mitglied des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags hatte er besonders Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen im Interesse der Arbeiterschaft zu verwerthen.

Die Verdienste des Verstorbenen in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen, ist nur dann möglich, wenn man den außerordentlich steinigen Boden kennt, den zu beackern Franz Kogke sich zur Aufgabe gestellt hatte. Wenn die Sozialdemokratie wie auch die Gewerkschaftsbewegung in der Provinz Brandenburg und darüber hinaus heute eine achtunggebende Macht ist, dann hat Franz Kogke sein gut Teil an dieser Machtstellung beigetragen. Die Sozialdemokratie wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. Januar, nachmittags 2.30 Uhr, von der Halle des Friedhofs in Baumshuldenweg, Reichholzstraße, statt.

## Agrarische Studenten.

### Sie demonstrieren gegen Rektor und Minister.

Der Deutsche Studentenverband teilt mit: An der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin soll im Wintersemester 1930/31 aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Hochschule eine große Feier veranstaltet werden. Der Rektor Kerebowe wollte zu dem geplanten Festessen die Vertreter aller an der Hochschule bestehenden Organisationen hinzuziehen. Er benachrichtigte alle Gruppen von seiner Absicht und bat den Vorsitzenden der Allgemeinen Studentenvereinerung, die sich stolz als Mitglied der Deutschen Studentenschaft bezeichnen, eine Besprechung mit den übrigen Gruppen herbeizuführen.

Hierauf erlaubte sich der Astavorstehende folgendes: In einem Schreiben an den Rektor machte er die Teilnahme an der Feier von der Wiedererrichtung der staatlichen Anerkennung abhängig. Die Allgemeine Studentenvereinerung, an deren Wahlen im W.S. 30 sich genau 50 Proz. der Studierenden beteiligt hatten, soll wieder die Vertreterin aller Studierenden werden und zu ihrer Amtsausübung Räume in der Hochschule zur freien Benutzung erhalten. Der Rektor leitete den Brief pflichtgemäß an das zuständige Ministerium weiter und bat den Astavorstehenden noch einmal, an der Feier teilzunehmen.

Die Allgemeine Studentenvereinerung sahle auf ihrer Versammlung den Beschluß, ihre Bedingung aufrechtzuerhalten und der Feier fernzubleiben. Um aber zu zeigen, daß sich ihr Kampf nur gegen den Staat richtet, will sie noch in diesem Semester von sich aus einen Kommerz veranstalten und dazu alle Professoren einladen, um gegen das Ministerium zu demonstrieren!

Dieser Festkommers soll am 4. Februar stattfinden. Wenn man auch schon daran gewöhnt ist, daß die Deutsche Studentenschaft ihre Hauptaufgabe darin sieht, gegen den bestehenden Staat zu wählen, so berührt ihr Vorgehen doch um so eigenartiger, als zu dieser Veranstaltung Professoren hinzugezogen werden sollen. Man wird in der Zukunft nicht allein diese „Allgemeine Studentenvereinerung“, sondern auch all die Professoren, die an dieser Demonstration gegen den Staat teilnehmen, im Auge behalten müssen.

## Der „Fall Hundhund“ erledigt.

Die Klage des Landesarbeitsamts gegen den Autor des Arbeitslosenromans „Der Fall Hundhund“, Bruno Reiffen, hat, wurde vor dem Hamburger Arbeitsgericht durch Vergleich beigelegt. Reiffen erklärte, daß er in den Figuren seines Buches nur Typen aus seinem bisherigen Arbeitsgebiet habe zeichnen wollen, ohne bestimmte Persönlichkeiten zu treffen. Das Amt nahm diese Erklärung entgegen und verpflichtete sich, den Autor des Romans, der freilich entlassen war, ein endgültiges Zeugnis auszustellen und ihm sein Gehalt bis Jahreschluß 1930 nachzuzahlen.

## Das Abkommen im Waliser Bergbau.

London, 16. Januar.

Das Abkommen im Waliser Kohlenbergbau, das nach der Genehmigung durch die am 17. Januar in Cardiff zusammengetretene Delegiertenkonferenz bedarf, sieht vor, daß die Arbeit zu den im November gültigen Lohnsätzen wieder aufgenommen wird. Die Arbeitszeit unter Tage beträgt 7 1/2 Stunden an jedem Wochentag. Das Abkommen läuft nach spätestens drei Jahren ab.

Wird das Abkommen am Sonnabend genehmigt, so werden am Montag etwa 170 000 Bergleute die Arbeit wieder aufnehmen.

„Fetide der Schule“. In dem Aufsatz im heutigen „Vorwärts“ mit dieser Überschrift muß es im vorletzten Absatz richtig heißen: Auf den 50 Berliner weltlichen Schulen wird ein nicht geringer Prozentsatz Kinder kommunistischer Eltern (nicht „Schret“, wie zu lesen steht!) unterrichtet.

# Das politische Propagandastück

## Discatorbühne: „Tai Yang erwacht“.

Discator polemisierte, erklärte und rühmte gegen die alten und gefinnungsschwachen Krämer mit dramaturgischer Fabrikware: „Wir, d. h. ich, der entschiedene Regisseur und mein Dramatiker Friedrich Wolf, wir haben mit unserem Gedankenkapital eine sowjetische Theater-G. m. b. H. gebildet. Wir sind also verantwortlich, soweit wir wollen, ich, der Regisseur, und Wolf, der Dramatiker. Wir wollen „das psychologie-durchwachsende Gesellschafts-drama der bürgerlichen Welt“ wegschaffen und den verewenden Leichnam durch das lebendige „politische Theater“ ersetzen.“

Discator und Wolf machen das Stück gemeinsam. Es gelingt ihnen vollkommen, was sie wollen. Sie statten den Zuschauerraum mit Plakaten aus, die über alle Rangbrüstungen hängen. Sie plakatieren: „Wir sind sowjetrussisch ohne Kompromiß. Ihr werdet es sehen, sobald der Vorhang aufgeht!“

Der Vorhang geht aber nicht auf. Sobald wir in den Bühnenguckkasten blicken, sehen wir die offenen Theatergarderoben. Dort kommen die Schauspieler zusammen, um sich für die Aufführung anzuleiden und zu schminken. Sie reden, als wenn noch niemand im Theater sähe, unter sich und über das, was sie spielen werden. Das heißt: sie diskutieren ihren Stoff, einen chinesischen Revolutionsstoff, einen an sich erotischen Ideenkreis, von dem sie Parallelen zu unseren deutschen Räten ziehen. Die drüben im fernen Osten werden vom Imperialismus hunderttausendfach geschunden, umgebracht und um die nationale Freiheit betrogen, sie werden ausgeliefert an das Kapital der angelsächsischen Mächte. Ihr versteht doch, wie die Welt klein wurde, da auch bei uns an der Spree und am Rhein, an der Ruhr die Proletariermüde am laufenden Band fabriziert wird. Die Frage, ob nun Goebels in Berlin seine Käufelkavalleristen abkommandieren wird, um in den nächsten Tagen diese gewiß nötige und ernsthafte Diskussion zu stören, wird aufgeworfen und als grimmiger Witz von den inzwischen Platz nehmenden Zuschauern gebührend belacht.

Dann stellt die Bühne eine Chinesenhütte vor. Die gelbe Proletariermutter mit den beiden Töchtern Tai und Ma hockt auf dem Boden. Tai ist 18 Jahre, Ma 12 Jahre. Sie sind Fabrikarbeiterinnen, erbärmlich bezahlet und Viehisch behandelt von Tschu Fu, dem Landsmann und Millionär. Tschu Fu holt die hübschesten Proletarierinnen zu sich ins Privatkontor und dann — — — Diese Gemeinheit erörtern die Koffgänger der Allen, der Hafenarbeiter, in dessen Kopf das ganze Klassenkampfsprogramm parat ist, der Bauer, der sein Programm instinktiv herlammt, eine Urgroßmutter, eine Art Volksprophetin, die durch ihre Schlichtheit und Ehrwürdigkeit alle Herzen gewinnt, schließlich der Gewerkschaftsführer, der als ein alzu bedachter und zaghafter Mann entlarvt und lächerlich gemacht werden soll.

Die zwölfjährige Ma will weg von der Seidenfadenweberei, wo ihr das kochende Wasser die Hände etwastal verbrannt. Kann sie weg, dann nur durch das Privatkontor Tschu Fus, neben dem auch die Schlafstube des Ausbeuters liegt. Da springt die Schwärze Tai auf: „Ich werde mich opfern, damit es der kleinen Ma und euch allen besser geht, und ich werde euch Angenehmeres verschaffen als ranzigen Reis und verfaulten Soßsiss.“

Tai opfert sich, sie wird akzeptiert, da sie hübsch ist. Tschu Fu, der seine Mädels am Bestuhf greulich maltariert, wird weich vor Tai, er wird leider noch weicher vor den Pankees, die ihn durch Bonkostrebung zum Verschachern seiner Fabrik, der größten von Schanghai, nötigen. Umsonst, daß ihn Hung Ring, einmalmal der Freund Sunjaisens, jetzt Chinos reinste Seele und Verteidiger des gewaltlosen Patriotismus, ins Gewissen redet. So kommt, was befürchtet wird. Die Kulls und 400 000 Proletarierinnen revoltieren.

Sie wollen die ausländischen Kapitalisten und Imperialisten aus dem Lande haben. Sie wollen Rache an dem Landmann und Millionär, der ihr Land und ihre Arbeitskraft den angelsächsischen Imperialisten verkauft. Zwei Fronten sind da, immer nur diese beiden Fronten: Proletarier gegen Imperialisten. Die junge Tai, der die Villa und das Auto und das sonstige Zubehör der Badg eine Welle gefallen, steht noch unschlüssig zwischen den Fronten. Dann, als die Jbrigen geköpft oder niedergelacht werden, als der weiße Hung Ring aus Verzweiflung Selbstmord begeht, erkennt sie ihre Pflicht. Sie erwacht und schlägt sich tapfer zu den Klassenkämpfern. Sie organisiert den Proletarieraufstand. Frei ist die Bahn für die Märtyrer, die mit sowjetischem Bekenntnis den Kopf hinhalten. Die Besten fallen. Noch scheint es, als wenn die imperialistischen Bestien triumphieren sollen. Aber kein Zweifel: aus dem Proletarierblut wird das Geschlecht der Zukunft erziehen. Das Licht kommt vom Osten, die ganze Welt, auch Deutschland, wird es spüren.

Die Plakate, die über die Bühne getragen werden, kagen die Vergangenheit an, sie preisen die Zukunft. Diese Plakate sind die Hauptdekoration. Sie sind Discators eigene Erfindung, und er hat sich durch Mitteilung an sämtliche Berliner Bürgerblätter diese Regisseurerfindung selber patentiert. So ist er sicher, daß ihm niemand seinen Ruhm bestreiten kann. Wenn das Hörspiel und Lehrspiel abgehandelt wird, werden immer neue Plakate herangeschleppt und geschwenkt. Diese Neuerung bringt zunächst Leben auf die Bühne. Bald kennt man den Trick und ist nach einer halben Stunde überfättigt.

Aber die Worte des Diktationsstücker! Geredet wird ein berühmendes Sowjetellendensch, Getrommelt werden die Thrasen der Moskauer Ideologie. In dieser Schwung und Redstrom, der in Volksverformungen unter Dach oder freiem Himmel mitreißt, verpufft, da er von Komödianten produziert wird. Denn diese braven Schauspieler wissen kaum von dem, was sie deklamieren. Sie müssen sich schminken und beschmieren, um ihre Auslieferererei zu betreiben. Sie werden gezwungen, Ausschreier zu sein. Sie sind unglücklich, da sie sich heiser brüllen müssen und immer nur den nämlichen Text monoton zu wiederholen haben. Alles das Gerede und Geschreie kann in der Volksversammlung packen. Wer in Reich und Glied des Revolutionstrupps mitmarschiert, dem kann dieser Lärm bis ins kleinste Blutkörperchen gehen. Da der Nachbar am Nachbarn das innere Feuer fñhlt und selber Funken fängt Tausend, hunderttausend Menschen entzünden sich aneinander, wenn die Wirklichkeit aufpeischend und lebensgefährlich um sie tobt. Doch dieser Abkoffsch der Wirklichkeit, dieser tragische Schauspieler-, Regisseur- und Bühnenmalertrick macht nur Schlaf und müde. Man ist betrübt, da man merkt, daß Discator gar nichts mehr kann. Er predigt nur noch, er prustet und poltert nur noch. So borniert wegen der einzelnen und größten Propagandawirkungen alle anderen Wirkungen des Theaters befehligen, das ist Bluff, wenn man den Erfinder böswillig ansieht, das ist absichtliche Verdumpfung des Theatermannes Discator, wenn man ihn wohlwollend beurteilen will.

Die jetzt im Schatten und im Schoß Discators unterkriechenden „Mitglieder der Jungen Volksbühne“, vieles das Helldemut der Dangelei glanzvoll erregende Häuflein der Getreuen, sie wollen nur dieses Theater und diesen Discator, und er kriecht ihnen überall hinein, wo sie münshen. Und es ergötzen sich mit ihnen die Snobs, die sich nach der Vorstellung bei ganz anderen Vergnügungen erholen dürfen, während die hestendsten und bedauerlichsten Proletarier verurteilt sind, in die Kermislichkeit ihrer Wohnung und in das finstere Schicksal ihres Stempferdaleins zurückzukehren. Max Hochdorf.

## Albert Nemanns-Feyer.

Anlässlich des hundertsten Geburtstages Albert Nemanns, des berühmten Opernsängers und langjährigen Mitglieds des einst königlichen Opernhauses Unter den Linden, fand gestern im Museum der Staatstheater vor einem kleinen Kreis geladener Gäste eine eindrucksvolle Feyer statt. Das Thema der Veranstaltung „Albert Nemann und seine Zeit“ wurde durch die zahlreichen Bilder, Theaterrequisiten, Schriften, Reliquien illustriert, die der stille Raum aus den Zeiten einer glanzvollen, erloschenen Theatervergangenheit aufbewahrt. Nach einer kurzen musikalischen Einleitung entwarf Georg Dreßcher, der ehemalige Oberregisseur der Oper, ein lebensvolles Bild von der Person und dem Wirken des Künstlers Albert Nemann, der als erster und größter Darsteller der Heldengestalten Wagners der Welt und Nachwelt ein vollendetes Vorbild des neuen Stils gegeben hat, wie ihn das Wagnerische Musikdrama von der Opernbühne forderte. Die Ausführungen des Redners ergänzte der Sohn Albert Nemanns, der in der Veranstaltung dieser Gedankfeier zugleich ein Bekenntnis der Berliner Oper zur Tradition erblickte. Die Feyer klang in einem kurzen Dankeswort des Generalintendanten Tietjen aus.

## Volkskunst und Höflichkeit.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ brachten im Dezemberheft einen längeren Artikel „Cosima Wagners Ringen um den Parfissalshuh“ von Fritz Kunert. Es werden darin zwei Briefe von Cosima Wagner an unseren Genossen Kunert und seine Antworten behandelt. Der zweite Wagner-Brief, der von dokumentarischem Wert ist, wird wörtlich dargeboten.

Der Briefwechsel fällt in die Zeit der Reichstagsberatungen des Urheberrechtes von 1901. Cosima Wagner kam es vor allem, ja einzig und allein auf den Schutz des Bühnenwehrtstüpfes Parfissal an. Sie erstrebte diesen Schutz unter Verzichtleistung auf die Erträgnisse der verlängerten Schußzeit. In dem zweiten bedeutungsvollen Schreiben gab sie hierzu eine sehr eingehende, höchst geistvolle Begründung. — Kunert stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß der gewünschte Schutz ein Monopol für die Familie Wagner einschleife, und zwar für ganz unbeschränkte Zeit. Er bedauere, einem solchen Gehehe seine Zustimmung nicht geben zu können. Je mehr das Volk geistig vorantomme, desto mehr werde es Musterschöpfungen verlangen. Zu diesem Zwecke müßte das geistige Gesamtiveau des Volkes aus dumpfen Tiefen des Daseins zu intellektueller, stiftlicher und ästhetischer Sonnenhöhe hinausgeführt werden. Voraussetzung sei, daß die Existenz des einzelnen und der Rasse gesichert sei.

Daß trotz größter Gegensätze gegenseitiges Vertrauen möglich ist, zeigt die Verfassentlichung dieses interessanten Briefwechsels.

Core Jensch und Kurel von Misch geben am 18. mittags 1/2 12 Uhr eine Tanzmatinee im Theater am Rollendortplatz.

## „Der Weg nach Rio.“

### Ein Film gegen den Mädchenhandel.

Gleichzeitig startete im Mozartsaal wie im Titania-Palast des kürzlich verstorbenen Manfred Roa letzter Film. Er behandelt in der Form des Tonfilms ein im stummen Film bereits öfter angeklagtes Thema, ohne ihm gerade wesentlich Neues abzugewinnen. Neu ist nur der Schluß, da die internationale Polizei eingreift und einem der brutalsten Kerle, den es bei einem Verbrechen ertappt, das Handwerk legt. Im übrigen wird das Schicksal des etwas leichtsinnigen Tippmädels Inge Weber gezeigt, die aus Deutschland flüchtet, weil sie mit ihrem Freund, einem Chauffeur, auf einer Schwarzfahrt einen Menschen überfahren hat. Sie gerät in die Hände eines Mädchenhändlers, der sie nach Rio verfrachtet und dort weiter verchachtet. Nach anfänglicher Weigerung erliegt sie schließlich ihrem Schicksal, und so kann denn das Animler- und Bordelleben dieser hierfür berücksichtigten Stadt mit mehr oder weniger Deutlichkeit vorgeführt werden. Zuvor gab es schon feste Szenen mit der Kupplerin in Hamburg. Der Freund, der inzwischen seine Strafe in Deutschland abgehüßt hat, erscheint als Rächer in Rio, und so endigt das Ganze mit einer moralischen Tendenz und abschredenden Mahnung.

Maria Solweg sucht für das Tippmädels Sympathie zu gewinnen, indem sie zunächst den Kampf tapfer aufnimmt und erst in der größten Not den Verlodungen erliegt. Der Film ist angelegt auf Illusionmalerei, sowohl die Hamburger zweifelhafte Pension wie das Nachtleben Rios werden eingehend dargestellt und mit anrührenden Typen illustriert. Senta Soenland als Pensionsinhaberin und Oskar Homolka als Mädchenhändler sowie Kurt Herron als Direktor eines Kasinos bemühen sich um die Wette, ihre Figuren interessant zu gestalten, ohne daß das Venetrante uns allzu sehr in die Rale steigt. Hertha von Walter gibt eine bereits Gefallene, die zur Liebhaberin des Mädchenhändlers aufgerückt ist, mit Diskretion. Julius Falkenstein und Eduard von Winterstein sind in prägnanten Nebenrollen eingesetzt. r.

Theodor Logger — J. Brudner. Der Rat der Stadt Leipzig gibt bekannt, daß in der Urheberrechtsantragungsrolle, die in Leipzig geführt wird, Theodor Logger, geboren in Solta, das Urheberrecht der unter dem Pseudonym Ferdinand Brudner im Verlag S. Fischer in Berlin erschienenen nachgenannten Werke in Anspruch nimmt: „Krankheit der Jugend“, Schauspiel, „Die Verbrecher“, Schauspiel, „Die Kreatur“, Schauspiel, „Elisabeth von England“, Schauspiel.

Nichisches Nachsch. Unter dem Titel „Friedrich Nietzsche. Nachsch.“ erscheint in zwei Bänden oder in einem Dünndruckbande bei Alfred Kröner in Leipzig eine Ausgabe, in der Prof. Alfred Baumler Dresden das Bewußtsein aus Nietzsche Nachsch. verweigert hat. Die Ausgabe verpflichtet, die notwendigen, seit langem erwartete Ergänzung und in manchem der Schlüssel zu den Werken zu werden, da Nietzsche im Nachsch. sein Werk gleichsam noch einmal und unbestimmt um die Wirkung geschrieben hat.



# Ausperrung in England?

## Abstimmung der Gewerkschaftsmitglieder.

London, 16. Januar.

In Burny verhandeln die Vertreter der Webergewerkschaft über die Frage der Einführung des Systems „Mehr Bestühle auf den Weber“ und den Streit in Burnley. Es wurde eine Abstimmung der Mitglieder der Gewerkschaften beschlossen. Da die Arbeitgeberverbände die Ausperrung für Sonntag verkündet haben, bleibt die Lage in der Textilindustrie sehr ernst.

Da die Abstimmung kaum noch vor dem Ablauf der Kündigung erfolgen kann, mit dem morgigen Sonnabend die Ausperrung von 500 000 Arbeitern und Angestellten beginnen soll, haben sich Vertreter des Arbeitsministeriums im Automobil nach Burnley begeben. Sie leiteten dort neue Verhandlungen mit den Gewerkschaften ein. Die

Unternehmer sollen aufgefordert werden, die Ausperrung solange zu verschließen, bis das Ergebnis der Abstimmung vorliegt. Das Unternehmertum sucht den Druck seiner Ausperrungsandrohung zu nützen, um die Weber zu zwingen, ihren Widerstand gegen die Bedienung von acht statt vier Bestühlen aufzugeben.

# Das Alkoholverbot in Amerika.

Der amerikanische Gewerkschaftsbund für Niderung.

New York, 16. Januar. (Eigenbericht.)

Das Exekutivkomitee des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, das zur Zeit in Miami tagt, beschloß, eine energische Kampagne zur Niderung der Prohibitionsgefeggebung. Die Kampagne wird unter Leitung besonderer gewerkschaftlicher Antiprohibitionskomitees stehen und insgesamt 14000 gewerkschaftliche

Sozialistische Organisationen und Arbeiterverbände beschäftigen. Der Gewerkschaftsbund sieht in der Befolgung des gegenwärtigen Prohibitionsystems eine bedeutende Waffe gegen die Arbeitskrise.

Es sind also rein wirtschaftliche Gründe, die die Gewerkschaften Amerikas veranlassen, gegen eine wiederliche Befeggebung aufzutreten, die größere Schäden stiftet als sie verbüten soll.

Eidwalde, Sonntag, den 18. Januar, vormittags 10 Uhr, Flugblätterverteilung bei Lindner. Es ist Pflicht aller Parteigenossen zu erscheinen.

Wetter für Berlin. Trübe und regnerisch mit weiterer Abkühlung und lebhaften westlichen Winden. Für Deutschland: Heberoll mild, vielfach Regenfälle, im Küstengebiet förmliche Westwinde.

**Freitag, 16. 1.**  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
137. A.-V.  
20 Uhr  
Der **Liebestrank**  
Ende 22 Uhr

**Freitag, 16. 1.**  
**Stadt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus I.  
19 1/2 Uhr  
**Pique Dame**  
Ende g. 22 1/2 Uhr

**Staats-Oper**  
Im Platz der Republik.  
V.-B.  
19 1/2 Uhr  
Der **Freischütz**  
Definitiv. Kartenverkauf  
Ende g. 22 1/2 Uhr

**Stadt. Schiller-Theater, Charlfbg.**  
20 Uhr  
**100 000 Taler**  
Ende nach 22 1/2 Uhr

**PLAZA**  
Alex. E. 4 2088-89  
Tägl. 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10, 10 1/2, 11, 11 1/2, 12, 12 1/2, 13, 13 1/2, 14, 14 1/2, 15, 15 1/2, 16, 16 1/2, 17, 17 1/2, 18, 18 1/2, 19, 19 1/2, 20, 20 1/2, 21, 21 1/2, 22, 22 1/2, 23, 23 1/2, 24, 24 1/2, 25, 25 1/2, 26, 26 1/2, 27, 27 1/2, 28, 28 1/2, 29, 29 1/2, 30, 30 1/2, 31, 31 1/2, 32, 32 1/2, 33, 33 1/2, 34, 34 1/2, 35, 35 1/2, 36, 36 1/2, 37, 37 1/2, 38, 38 1/2, 39, 39 1/2, 40, 40 1/2, 41, 41 1/2, 42, 42 1/2, 43, 43 1/2, 44, 44 1/2, 45, 45 1/2, 46, 46 1/2, 47, 47 1/2, 48, 48 1/2, 49, 49 1/2, 50, 50 1/2, 51, 51 1/2, 52, 52 1/2, 53, 53 1/2, 54, 54 1/2, 55, 55 1/2, 56, 56 1/2, 57, 57 1/2, 58, 58 1/2, 59, 59 1/2, 60, 60 1/2, 61, 61 1/2, 62, 62 1/2, 63, 63 1/2, 64, 64 1/2, 65, 65 1/2, 66, 66 1/2, 67, 67 1/2, 68, 68 1/2, 69, 69 1/2, 70, 70 1/2, 71, 71 1/2, 72, 72 1/2, 73, 73 1/2, 74, 74 1/2, 75, 75 1/2, 76, 76 1/2, 77, 77 1/2, 78, 78 1/2, 79, 79 1/2, 80, 80 1/2, 81, 81 1/2, 82, 82 1/2, 83, 83 1/2, 84, 84 1/2, 85, 85 1/2, 86, 86 1/2, 87, 87 1/2, 88, 88 1/2, 89, 89 1/2, 90, 90 1/2, 91, 91 1/2, 92, 92 1/2, 93, 93 1/2, 94, 94 1/2, 95, 95 1/2, 96, 96 1/2, 97, 97 1/2, 98, 98 1/2, 99, 99 1/2, 100, 100 1/2, 101, 101 1/2, 102, 102 1/2, 103, 103 1/2, 104, 104 1/2, 105, 105 1/2, 106, 106 1/2, 107, 107 1/2, 108, 108 1/2, 109, 109 1/2, 110, 110 1/2, 111, 111 1/2, 112, 112 1/2, 113, 113 1/2, 114, 114 1/2, 115, 115 1/2, 116, 116 1/2, 117, 117 1/2, 118, 118 1/2, 119, 119 1/2, 120, 120 1/2, 121, 121 1/2, 122, 122 1/2, 123, 123 1/2, 124, 124 1/2, 125, 125 1/2, 126, 126 1/2, 127, 127 1/2, 128, 128 1/2, 129, 129 1/2, 130, 130 1/2, 131, 131 1/2, 132, 132 1/2, 133, 133 1/2, 134, 134 1/2, 135, 135 1/2, 136, 136 1/2, 137, 137 1/2, 138, 138 1/2, 139, 139 1/2, 140, 140 1/2, 141, 141 1/2, 142, 142 1/2, 143, 143 1/2, 144, 144 1/2, 145, 145 1/2, 146, 146 1/2, 147, 147 1/2, 148, 148 1/2, 149, 149 1/2, 150, 150 1/2, 151, 151 1/2, 152, 152 1/2, 153, 153 1/2, 154, 154 1/2, 155, 155 1/2, 156, 156 1/2, 157, 157 1/2, 158, 158 1/2, 159, 159 1/2, 160, 160 1/2, 161, 161 1/2, 162, 162 1/2, 163, 163 1/2, 164, 164 1/2, 165, 165 1/2, 166, 166 1/2, 167, 167 1/2, 168, 168 1/2, 169, 169 1/2, 170, 170 1/2, 171, 171 1/2, 172, 172 1/2, 173, 173 1/2, 174, 174 1/2, 175, 175 1/2, 176, 176 1/2, 177, 177 1/2, 178, 178 1/2, 179, 179 1/2, 180, 180 1/2, 181, 181 1/2, 182, 182 1/2, 183, 183 1/2, 184, 184 1/2, 185, 185 1/2, 186, 186 1/2, 187, 187 1/2, 188, 188 1/2, 189, 189 1/2, 190, 190 1/2, 191, 191 1/2, 192, 192 1/2, 193, 193 1/2, 194, 194 1/2, 195, 195 1/2, 196, 196 1/2, 197, 197 1/2, 198, 198 1/2, 199, 199 1/2, 200, 200 1/2, 201, 201 1/2, 202, 202 1/2, 203, 203 1/2, 204, 204 1/2, 205, 205 1/2, 206, 206 1/2, 207, 207 1/2, 208, 208 1/2, 209, 209 1/2, 210, 210 1/2, 211, 211 1/2, 212, 212 1/2, 213, 213 1/2, 214, 214 1/2, 215, 215 1/2, 216, 216 1/2, 217, 217 1/2, 218, 218 1/2, 219, 219 1/2, 220, 220 1/2, 221, 221 1/2, 222, 222 1/2, 223, 223 1/2, 224, 224 1/2, 225, 225 1/2, 226, 226 1/2, 227, 227 1/2, 228, 228 1/2, 229, 229 1/2, 230, 230 1/2, 231, 231 1/2, 232, 232 1/2, 233, 233 1/2, 234, 234 1/2, 235, 235 1/2, 236, 236 1/2, 237, 237 1/2, 238, 238 1/2, 239, 239 1/2, 240, 240 1/2, 241, 241 1/2, 242, 242 1/2, 243, 243 1/2, 244, 244 1/2, 245, 245 1/2, 246, 246 1/2, 247, 247 1/2, 248, 248 1/2, 249, 249 1/2, 250, 250 1/2, 251, 251 1/2, 252, 252 1/2, 253, 253 1/2, 254, 254 1/2, 255, 255 1/2, 256, 256 1/2, 257, 257 1/2, 258, 258 1/2, 259, 259 1/2, 260, 260 1/2, 261, 261 1/2, 262, 262 1/2, 263, 263 1/2, 264, 264 1/2, 265, 265 1/2, 266, 266 1/2, 267, 267 1/2, 268, 268 1/2, 269, 269 1/2, 270, 270 1/2, 271, 271 1/2, 272, 272 1/2, 273, 273 1/2, 274, 274 1/2, 275, 275 1/2, 276, 276 1/2, 277, 277 1/2, 278, 278 1/2, 279, 279 1/2, 280, 280 1/2, 281, 281 1/2, 282, 282 1/2, 283, 283 1/2, 284, 284 1/2, 285, 285 1/2, 286, 286 1/2, 287, 287 1/2, 288, 288 1/2, 289, 289 1/2, 290, 290 1/2, 291, 291 1/2, 292, 292 1/2, 293, 293 1/2, 294, 294 1/2, 295, 295 1/2, 296, 296 1/2, 297, 297 1/2, 298, 298 1/2, 299, 299 1/2, 300, 300 1/2, 301, 301 1/2, 302, 302 1/2, 303, 303 1/2, 304, 304 1/2, 305, 305 1/2, 306, 306 1/2, 307, 307 1/2, 308, 308 1/2, 309, 309 1/2, 310, 310 1/2, 311, 311 1/2, 312, 312 1/2, 313, 313 1/2, 314, 314 1/2, 315, 315 1/2, 316, 316 1/2, 317, 317 1/2, 318, 318 1/2, 319, 319 1/2, 320, 320 1/2, 321, 321 1/2, 322, 322 1/2, 323, 323 1/2, 324, 324 1/2, 325, 325 1/2, 326, 326 1/2, 327, 327 1/2, 328, 328 1/2, 329, 329 1/2, 330, 330 1/2, 331, 331 1/2, 332, 332 1/2, 333, 333 1/2, 334, 334 1/2, 335, 335 1/2, 336, 336 1/2, 337, 337 1/2, 338, 338 1/2, 339, 339 1/2, 340, 340 1/2, 341, 341 1/2, 342, 342 1/2, 343, 343 1/2, 344, 344 1/2, 345, 345 1/2, 346, 346 1/2, 347, 347 1/2, 348, 348 1/2, 349, 349 1/2, 350, 350 1/2, 351, 351 1/2, 352, 352 1/2, 353, 353 1/2, 354, 354 1/2, 355, 355 1/2, 356, 356 1/2, 357, 357 1/2, 358, 358 1/2, 359, 359 1/2, 360, 360 1/2, 361, 361 1/2, 362, 362 1/2, 363, 363 1/2, 364, 364 1/2, 365, 365 1/2, 366, 366 1/2, 367, 367 1/2, 368, 368 1/2, 369, 369 1/2, 370, 370 1/2, 371, 371 1/2, 372, 372 1/2, 373, 373 1/2, 374, 374 1/2, 375, 375 1/2, 376, 376 1/2, 377, 377 1/2, 378, 378 1/2, 379, 379 1/2, 380, 380 1/2, 381, 381 1/2, 382, 382 1/2, 383, 383 1/2, 384, 384 1/2, 385, 385 1/2, 386, 386 1/2, 387, 387 1/2, 388, 388 1/2, 389, 389 1/2, 390, 390 1/2, 391, 391 1/2, 392, 392 1/2, 393, 393 1/2, 394, 394 1/2, 395, 395 1/2, 396, 396 1/2, 397, 397 1/2, 398, 398 1/2, 399, 399 1/2, 400, 400 1/2, 401, 401 1/2, 402, 402 1/2, 403, 403 1/2, 404, 404 1/2, 405, 405 1/2, 406, 406 1/2, 407, 407 1/2, 408, 408 1/2, 409, 409 1/2, 410, 410 1/2, 411, 411 1/2, 412, 412 1/2, 413, 413 1/2, 414, 414 1/2, 415, 415 1/2, 416, 416 1/2, 417, 417 1/2, 418, 418 1/2, 419, 419 1/2, 420, 420 1/2, 421, 421 1/2, 422, 422 1/2, 423, 423 1/2, 424, 424 1/2, 425, 425 1/2, 426, 426 1/2, 427, 427 1/2, 428, 428 1/2, 429, 429 1/2, 430, 430 1/2, 431, 431 1/2, 432, 432 1/2, 433, 433 1/2, 434, 434 1/2, 435, 435 1/2, 436, 436 1/2, 437, 437 1/2, 438, 438 1/2, 439, 439 1/2, 440, 440 1/2, 441, 441 1/2, 442, 442 1/2, 443, 443 1/2, 444, 444 1/2, 445, 445 1/2, 446, 446 1/2, 447, 447 1/2, 448, 448 1/2, 449, 449 1/2, 450, 450 1/2, 451, 451 1/2, 452, 452 1/2, 453, 453 1/2, 454, 454 1/2, 455, 455 1/2, 456, 456 1/2, 457, 457 1/2, 458, 458 1/2, 459, 459 1/2, 460, 460 1/2, 461, 461 1/2, 462, 462 1/2, 463, 463 1/2, 464, 464 1/2, 465, 465 1/2, 466, 466 1/2, 467, 467 1/2, 468, 468 1/2, 469, 469 1/2, 470, 470 1/2, 471, 471 1/2, 472, 472 1/2, 473, 473 1/2, 474, 474 1/2, 475, 475 1/2, 476, 476 1/2, 477, 477 1/2, 478, 478 1/2, 479, 479 1/2, 480, 480 1/2, 481, 481 1/2, 482, 482 1/2, 483, 483 1/2, 484, 484 1/2, 485, 485 1/2, 486, 486 1/2, 487, 487 1/2, 488, 488 1/2, 489, 489 1/2, 490, 490 1/2, 491, 491 1/2, 492, 492 1/2, 493, 493 1/2, 494, 494 1/2, 495, 495 1/2, 496, 496 1/2, 497, 497 1/2, 498, 498 1/2, 499, 499 1/2, 500, 500 1/2, 501, 501 1/2, 502, 502 1/2, 503, 503 1/2, 504, 504 1/2, 505, 505 1/2, 506, 506 1/2, 507, 507 1/2, 508, 508 1/2, 509, 509 1/2, 510, 510 1/2, 511, 511 1/2, 512, 512 1/2, 513, 513 1/2, 514, 514 1/2, 515, 515 1/2, 516, 516 1/2, 517, 517 1/2, 518, 518 1/2, 519, 519 1/2, 520, 520 1/2, 521, 521 1/2, 522, 522 1/2, 523, 523 1/2, 524, 524 1/2, 525, 525 1/2, 526, 526 1/2, 527, 527 1/2, 528, 528 1/2, 529, 529 1/2, 530, 530 1/2, 531, 531 1/2, 532, 532 1/2, 533, 533 1/2, 534, 534 1/2, 535, 535 1/2, 536, 536 1/2, 537, 537 1/2, 538, 538 1/2, 539, 539 1/2, 540, 540 1/2, 541, 541 1/2, 542, 542 1/2, 543, 543 1/2, 544, 544 1/2, 545, 545 1/2, 546, 546 1/2, 547, 547 1/2, 548, 548 1/2, 549, 549 1/2, 550, 550 1/2, 551, 551 1/2, 552, 552 1/2, 553, 553 1/2, 554, 554 1/2, 555, 555 1/2, 556, 556 1/2, 557, 557 1/2, 558, 558 1/2, 559, 559 1/2, 560, 560 1/2, 561, 561 1/2, 562, 562 1/2, 563, 563 1/2, 564, 564 1/2, 565, 565 1/2, 566, 566 1/2, 567, 567 1/2, 568, 568 1/2, 569, 569 1/2, 570, 570 1/2, 571, 571 1/2, 572, 572 1/2, 573, 573 1/2, 574, 574 1/2, 575, 575 1/2, 576, 576 1/2, 577, 577 1/2, 578, 578 1/2, 579, 579 1/2, 580, 580 1/2, 581, 581 1/2, 582, 582 1/2, 583, 583 1/2, 584, 584 1/2, 585, 585 1/2, 586, 586 1/2, 587, 587 1/2, 588, 588 1/2, 589, 589 1/2, 590, 590 1/2, 591, 591 1/2, 592, 592 1/2, 593, 593 1/2, 594, 594 1/2, 595, 595 1/2, 596, 596 1/2, 597, 597 1/2, 598, 598 1/2, 599, 599 1/2, 600, 600 1/2, 601, 601 1/2, 602, 602 1/2, 603, 603 1/2, 604, 604 1/2, 605, 605 1/2, 606, 606 1/2, 607, 607 1/2, 608, 608 1/2, 609, 609 1/2, 610, 610 1/2, 611, 611 1/2, 612, 612 1/2, 613, 613 1/2, 614, 614 1/2, 615, 615 1/2, 616, 616 1/2, 617, 617 1/2, 618, 618 1/2, 619, 619 1/2, 620, 620 1/2, 621, 621 1/2, 622, 622 1/2, 623, 623 1/2, 624, 624 1/2, 625, 625 1/2, 626, 626 1/2, 627, 627 1/2, 628, 628 1/2, 629, 629 1/2, 630, 630 1/2, 631, 631 1/2, 632, 632 1/2, 633, 633 1/2, 634, 634 1/2, 635, 635 1/2, 636, 636 1/2, 637, 637 1/2, 638, 638 1/2, 639, 639 1/2, 640, 640 1/2, 641, 641 1/2, 642, 642 1/2, 643, 643 1/2, 644, 644 1/2, 645, 645 1/2, 646, 646 1/2, 647, 647 1/2, 648, 648 1/2, 649, 649 1/2, 650, 650 1/2, 651, 651 1/2, 652, 652 1/2, 653, 653 1/2, 654, 654 1/2, 655, 655 1/2, 656, 656 1/2, 657, 657 1/2, 658, 658 1/2, 659, 659 1/2, 660, 660 1/2, 661, 661 1/2, 662, 662 1/2, 663, 663 1/2, 664, 664 1/2, 665, 665 1/2, 666, 666 1/2, 667, 667 1/2, 668, 668 1/2, 669, 669 1/2, 670, 670 1/2, 671, 671 1/2, 672, 672 1/2, 673, 673 1/2, 674, 674 1/2, 675, 675 1/2, 676, 676 1/2, 677, 677 1/2, 678, 678 1/2, 679, 679 1/2, 680, 680 1/2, 681, 681 1/2, 682, 682 1/2, 683, 683 1/2, 684, 684 1/2, 685, 685 1/2, 686, 686 1/2, 687, 687 1/2, 688, 688 1/2, 689, 689 1/2, 690, 690 1/2, 691, 691 1/2, 692, 692 1/2, 693, 693 1/2, 694, 694 1/2, 695, 695 1/2, 696, 696 1/2, 697, 697 1/2, 698, 698 1/2, 699, 699 1/2, 700, 700 1/2, 701, 701 1/2, 702, 702 1/2, 703, 703 1/2, 704, 704 1/2, 705, 705 1/2, 706, 706 1/2, 707, 707 1/2, 708, 708 1/2, 709, 709 1/2, 710, 710 1/2, 711, 711 1/2, 712, 712 1/2, 713, 713 1/2, 714, 714 1/2, 715, 715 1/2, 716, 716 1/2, 717, 717 1/2, 718, 718 1/2, 719, 719 1/2, 720, 720 1/2, 721, 721 1/2, 722, 722 1/2, 723, 723 1/2, 724, 724 1/2, 725, 725 1/2, 726, 726 1/2, 727, 727 1/2, 728, 728 1/2, 729, 729 1/2, 730, 730 1/2, 731, 731 1/2, 732, 732 1/2, 733, 733 1/2, 734, 734 1/2, 735, 735 1/2, 736, 736 1/2, 737, 737 1/2, 738, 738 1/2, 739, 739 1/2, 740, 740 1/2, 741, 741 1/2, 742, 742 1/2, 743, 743 1/2, 744, 744 1/2, 745, 745 1/2, 746, 746 1/2, 747, 747 1/2, 748, 748 1/2, 749, 749 1/2, 750, 750 1/2, 751, 751 1/2, 752, 752 1/2, 753, 753 1/2, 754, 754 1/2, 755, 755 1/2, 756, 756 1/2, 757, 757 1/2, 758, 758 1/2, 759, 759 1/2, 760, 760 1/2, 761, 761 1/2, 762, 762 1/2, 763, 763 1/2, 764, 764 1/2, 765, 765 1/2, 766, 766 1/2, 767, 767 1/2, 768, 768 1/2, 769, 769 1/2, 770, 770 1/2, 771, 771 1/2, 772, 772 1/2, 773, 773 1/2, 774, 774 1/2, 775, 775 1/2, 776, 776 1/2, 777, 777 1/2, 778, 778 1/2, 779, 779 1/2, 780, 780 1/2, 781, 781 1/2, 782, 782 1/2, 783, 783 1/2, 784, 784 1/2, 785, 785 1/2, 786, 786 1/2, 787, 787 1/2, 788, 788 1/2, 789, 789 1/2, 790, 790 1/2, 791, 791 1/2, 792, 792 1/2, 793, 793 1/2, 794, 794 1/2, 795, 795 1/2, 796, 796 1/2, 797, 797 1/2, 798, 798 1/2, 799, 799 1/2, 800, 800 1/2, 801, 801 1/2, 802, 802 1/2, 803, 803 1/2, 804, 804 1/2, 805, 805 1/2, 806, 806 1/2, 807, 807 1/



# Im D-Zug durch Sowjetrußland

## Reiseeindrücke von einer Altaipexpedition

1927. Im Althaus der Technischen Hochschule verhalten meine letzten Schritte. Freudig habe ich die überfüllten Hörsäle verlassen und stürze über die Freitreppe ins Leben der Charlottenburger Chaussee. Frühling liegt über Berlin — Frühling ist es für mich: es soll in die Welt gehen. Das Schicksal hat mir die Teilnahme an einer geophysikalischen Expedition ins Altai-gebirge in die Hand gespielt.

Einige Wochen verbrachte ich im Erzgebirge, um Bodenuntersuchungen nach elektrischen Meßverfahren vorzunehmen. Strom bringt in sich wehrende Erde, und man gewinnt an Hand des Stromverlaufes einen Einblick in die Geheimnisse des Erdinneren. Das also wird meine Arbeit sein in dem weiten Land Rußland. Sehnsüchtig wünsche ich den Tag der Abreise herbei.

### Moskau entgegen.

Endlich schlägt die Abschiedsstunde. Abendliche Wärme liegt über dem Bahnhof Friedrichstraße, in den der Paris—Warschau-Express einläuft. Mit einer gewissen Scheu betrete ich den internationalen Wagen — es ist die erste Reise über die Grenzen des Heimatlandes. Aus vier Deutschen besteht die Expedition, die dem Sowjetstaate einen Aufschluß über Erzkorkommen im Herzen Asiens bringen soll. Bald hat man es sich „häuslich“ gemacht, und nach dem Abendessen ist schon die Grenzstation Siensich erreicht. Weiter geht es in die Nacht, in Polen hinein.

Flaches Land zu beiden Seiten des Zuges, nur ab und zu bringt ein Bauerngehöft oder weidendes Vieh ein wenig Abwechslung für das Auge. Holzkreuze werden sichtbar, sie weisen die Ruhestätten deutscher Brüder, die Weltkrieg und Völkerring in die fremde Erde zwang. Und mich, der ich als winziges Stücklein der Menschheit durch die Welt fahre, durchdrang eine große Mahnung: Reise als Mensch unter Menschen! Vergiß den Haß der Nationen und nimm teil an den Gedanken, dem Leben aller!

Wald, das Industriezentrum, liegt unter dichten Rauch, den riesige Schloten in die Morgensluft schleudern. Hoch steht schon die Sonne. Warschau, ein buntes Bild. Den Bahnhof belebt Militär, die Luft flugzeuge. Die durch den Staub grau gewordene Wagenkapsel kriecht weiter gegen Osten. Dämmernung bricht herein, ein Haß auf freier Straße. Man sieht Laufgräben und Drahtverhau, ein Zeichen der nahen Grenze. Absteigen, und dann wiederholt sich das gleiche Bild. Unter dem Geleit von Rotgardisten fährt man in die Grenzstation Regorelge ein, wo bei großem Ensigentkommen der Beamten eine Gepäckkontrolle und ein Wagenwechsel wegen der größeren Spurweite der russischen Bahnen stattfindet.

Andere Tages geht man durch die Straßen Minsk. Moskau, das Symbol der Kommunisten außerhalb der Grenzen. Der Versuch geht an den Bauten, sonst eine Großstadt wie jede andere, besitzt Luxushotels und alles, was den Reisenden jede Bequemlichkeit bietet. Nur eines ist recht fühlbar, das Moskauer Leben ist sehr, sehr teuer. Auf dem Roten Platz standen in langen Reihen Bürgerinnen und Bürger, um die Grabstätte Lenins zu besuchen. Nur für kurze Stunden ist sie geöffnet. Im Hintergrund zieht sich die Kreml-Mauer entlang bis an die Moskwa, in deren träge fließenden Wassern sich Moskaus Jugend badete. Hier, vor den hohen Mauern herrscht frohes Leben und ausgelassenes Spiel, hinter ihnen liegt das Schicksal eines Millionen-volkes in den Händen des Zentralkomitees. Eigenartig wirkt der Kreml mit seinen mittelalterlichen Bauten. Vor meinem geistigen Auge steigen Bilder aus der Zeit Iwan des Schrecklichen. Ist das Rußland von heute ein anderes geworden?

### In der sibirischen Eisenbahn.

Wieder Eisenbahnfahrt! Nun fahre ich in der sibirischen Bahn, die ein wahres Kulturwerk ist. Helle Birkenstämme leuchten und weisen Ihre lichten Häupter vor dem dahinfahrenden Zuge. West um West ringt die leuchtende Maschine der Erde ab, schwerer windet sie sich und schleppt die Wagen in den Ural nach Swerdlowsk, dem früheren Zefarinburg, der Stadt, in der der frühere Zar erschossen wurde. Trümmerruinen sind Zeugen einer in der Revolution verschlungenen Industrie. Man schreit sich fast das Wort Industrie auszusprechen: schwer ist es, die zerstörten Werte und Werke neu entstehen zu lassen.

Ein wenig enttäuscht ist man bei der Durchfahrt des Ural; man stellt sich ein rauhes Gebirge vor und gewahrt ein snarppiges Hochland, dicht mit Wald bewachsen. Weit breitet sich die unendliche Steppe Sibiriens aus, im Westen verschwinden die langen Ketten des Uralgebirges, die gegen Norden sich zu einer beträchtlichen Höhe erheben. Europa wird durch den langen Bergtamm von Asien abgeschnitten. Jetzt bin ich nicht nur in einem fremden Lande, sondern auch in einem anderen Erdteil. Jugendträume werden im Halbschlaf wach, und — offen gefanden — Abenteuerlust beginnt sich zu regen. Der Sturm heult über die Steppe, unterbrochen von dem gellen Schrei der Lokomotivsirene.

Steppe — nichts als Steppe, die Sonne rollt ihren gewaltigen Feuerball in tiefgoldenen Farben über die schier endlose Fläche. Nur der Horizont vermag künstliche Grenzen zu ziehen. Weiter dringt das Dampftröb vor und polstert über große Brücken hin, die den Tobolfluß und Ischim überspannen. Wieder wälzt ein gewaltiger Fluß sein trübes Wasser. Der Irtsch, an dessen rechtem, hochgelegenen Ufer Dmsk liegt. Kamelkarawanen werden sichtbar, es rückt nach Asien. Die Fahrt geht nun durch unermeßliche Birkenwälder, mit Fichten untermischt. Es sind die Ausläufer der ungeheuren Taiga, die sich mit ihrem Waldbestand über Tausende von Quadratkilometern bis zum Baikalsee erstreckt.

### Sibiriens Regierungszentrum.

Dann Nowosibirsk, das Regierungszentrum Sibiriens. Eine Stadt mit zahlreichen Neubauten, die von weitem wie Stahlbetonbauten wirken, aber in Wahrheit aus Backsteinen aufgeführt sind. Vor den Magazinen liegen und stehen Bettler, nach einer Kopete gierig haschend. Dasselbe Bild vor dem Gebäude des Delowoi-Klubs, in dem man neben Billardspiel und Radio einen

guten Happen findet... wenn man über das nötige Geld verfügt. Ein „Club der Lat“, in dem die Herren in seidnen Kitteln und Lackstiefeln die Er rungenschaften des neuen Staates genießen, während draußen das Volk schuldlos bittelt. Kaum verständlich, zu hart die Gegensätze, wo doch hier die Grenze der Zivilisation liegt! In Moskau wäre es einem nicht so sehr aufgefallen.

Vorbei ist es mit jedem Reiseflug, wenn man den Zug nach Semipalatinsk besteigt, in dem jeder Reisende „gleiche Bequemlichkeit“, nämlich ein hartes Lager, findet. Nirgends ein Baum, kein Strauch, die ganze Landschaft ist öde Fläche. Auf den Stationen werden Kinder, in Lumpen gehüllt, durch die Beamten aus den Sandkästen der Waggons gejagt. Als blinde Passagiere ziehen sie planlos von Ort zu Ort. Keine Heimat nennen sie ihr eigen, kein Elternhaus öffnet ihnen die Tür. Es sind Waisenkinder, in der Revolution geboren, im Wirrwarr aufgewachsen. Die Straße ist ihr Reich, der nächtliche Himmel ihr Obdach.

### Die Stadt der sieben Zelte.

Weiter, weiter. Semipalatinsk, die Stadt der sieben Zelte. Eine Stadt von rein asiatischem Gepräge, in der die mongolische Rasse in den Vordergrund tritt. Reges Leben

herrscht auf dem Markte. Getreide und Melonen werden neben dem braunen Steppensalz verhandelt. Kirgisen, mit Polymügen bedeckt und in Pelze gehüllt, ziehen mit ihren Kamelen durch die staubigen Straßen. Die Quecksilberfäule zeigt 45 Grad Wärme an, aber diese Leute müssen für die kalte Nacht gerüstet sein. Ihr Bett ist die endlose, graue Steppe und ihre Decke der klare Himmel.

Mit dem Dampfer fahre ich den Irtsch hinauf nach Guffinaja, der letzten Station vor dem Baikalsee. Herrliche Flußfahrt. Am Ufer stehen Kirgisensjurten, kuppelförmige Hütten aus Weidengeflecht, mit Kuhmist bekleidet. In der Ferne lagern dicke Staubwolken, ein Zeichen dahinziehender Karawanen. Kein Aufhauch treibt sie auseinander. Im Osten erscheinen Berge, die am anderen Tage den Flußlauf fast verbunkeln. Ueber sie hin leuchten die Gipfel der Felsen mit ewigem Schnee. Einer redt besonders sein weißes Haupt empor, der Bjelucha, die höchste Erhebung im Altai.

Er soll unser Ziel für die nächsten Wochen sein, an seinen Füßen wollen wir in die Geheimnisse der alle Schätze verhüllenden Erde dringen. Jungfräulich ist dort der Fels, kein Bohrer hat ihn je berührt, kein Dynamit ihn gesprengt. Nur der Allmacht der Natur ist er unterworfen, Wasser und Sonne benagen ihn.

Otto Benzin.

# S. M. der Körper

## Etwas über Körperkultur und Geistesverarmung

Ein Schwermüder wie Ludwig XIV., der allmorgendlich durch den Fuß einer Hofdame gewetzt werden mußte, hat, was soll man dazu sagen, nach den Aufzeichnungen seines Leibarztes zweimal im Leben gebadet. Und dagegen stellen Sie jetzt eine moderne New-Yorker Zimmermieterin, die (mir ist's passiert) auf die bloße Frage, den unverschämten Zweifel hin, ob ihr Apartment mit einem Badezimmer ausgestattet sei, mir die Tür vor der quarzierenden Kofe zuschlug: so selbstverständlich ist es, daß eine sich selbst respektierende Amerikanerin jeden Morgen unter der Brause steht. Einen langen Weg sind wir, erst zögernd, dann immer roicher und entschiedener gegangen und wollen ihn zu Ende verfolgen: den Weg der Emanzipation des Körpers.

### Luft und Feud.

Im Mittelalter und bis spät in die Neuzeit galt der Körper als ein verhüllungsbedürftiger, beschämender, negativer Bestandteil unseres der Hauptsache nach geistigen Wesens, als dürftige Behausung und schmacher Werkzeug eines spirituellen Mietherrn, der je nach den obwaltenden Doktrinen selbstherrlich bestimmte, was ihm, dem armen Leibe, fromme oder nicht.

Nun ist, gottlos, der Körper von allen Fesseln des Geistes befreit. Kein Cartesianus ruft aus cogito ergo sum: Ich denke, ergo bin ich; man geht vom Körper aus und empfindet: Ich liege über den Ocean, ich mache Salto mortale und Klimmzüge, ich „schwimme über den Kanal, ergo bin ich (ich). Es ist eine unlegbar große Er rungenschaft unserer modernen Zeit, daß wir den jahrhundertlang vernachlässigten getriebenen Körper in seine Rechte eingeleitet, ihn richtig pflegen und ausbilden gelernt haben. Körperkultur ist das am meisten ins Auge springende Merkmal, die Physiognomie der Nachkriegsepoch: gut so, ausgezeichnet.

### Die Krankheit unserer Zeit.

Aber?! Warum fällt dieser schöne Aufstieg des Körpers mit einem ebenso unzulänglichen Niedergang des Geistes zusammen? Körper- und Geisteskultur gingen im klassischen Zeitalter Hand in Hand und sind weit entfernt, einander auszuschließen oder auch nur einzuschränken. Es kommt auf die Einstellung an. Wir sind überempfindlich worden. Die Ausbreitung der Körperkultur, namentlich im europäischen Kontinent, war eine derart plötzliche, ungeahnte und allgemeine, daß der Geist an die Wand gedrückt wurde. Der Körper wirt sich als unumschränkter Souverän auf, wie einstmalen der Geist, das ist die Krankheit unserer Zeit und ihre Disharmonie.

Was verdient denn z. B. an der neuzeitlichen, mit erheblichen Kosten und Zeitaufwand betriebenen Körperpflege (namentlich seitens der Frau), auf der große, gutgehende Industriezweige aufgebaut sind, was anders (außer Zeit und Kosten, die die weibliche Emanzipation schon an und für sich wieder in Gefahr bringen), als ihre geistliche Einseitigkeit, das Mißverhältnis des Angestrebten, das Sichdamitbegnügen wollen, die irrige Annahme, daß, wenn man sich den langwierigen angepriesenen Prozeduren unterwirft, damit schon die äußerste menschliche Vollendung erreicht wird und allem Genüge getan ist. Der Effekt von Massagen und kosmetischen Mitteln ist ein, jedoch nicht der Wertmesser. Warum sieht man in Schönheitsinstituten so viel Unschönes und Lächerliches — weil dort der Geist in Fesseln gefesselt wird. Warum öden die tausend Ratkschläge großer Zeitungen: wie man den Körper jung und frisch erhalten kann, immer mehr an — weil ohne die Jugend und Frische auch des Geistes. (von dem mit keinem Wort Erwähnung getan wird) der Körper langweilig wirkt, weil die einseitige Kofetterie des Körpers ermüdet, weil uns das, was wir mit so viel Eifer angestrebt, infolge seiner Ungeheuerlichkeit und Intoleranz allgemach auf die Korven zu gehen beginnt.

### Sport, Sport, Sport...

Kaum aber hatte die (immerhin mehr feminin eingestellte) Körperpflege bei uns richtig Wurzel geschlagen, so kam ein zweiter, mehr maskuliner Faktor hinzu, um unser weibliches Dasein erst recht in Evidenz treten zu lassen. Die sportliche Ausbildung: das Körpertraining, von den Angehörigen übernommen, fand eine derart ungeheure, rapide Verbreitung, daß wir (Kontinentaleuropäer, insbesondere wir übergelehrte deutsche Sportschüler) bald den Kampf mit

unserem Lehrmeister aufnehmen konnten, bei dem sich im Laufe der Zeiten doch immerhin eine Art Balance zwischen körperlichen und geistigen Kräften herausgebildet hatte, die uns durchaus abgeht. Der Sport ist ein Segen: schon dadurch, daß er gegen den Militarismus eingetauscht wurde.

Es ist eine große Auszeichnung, eine vortreffliche Kallama und außerdem ein köstlicher Wig, daß sich unsere deutschen Reiter drüben im Lande der Cowboys, deren Kunststücke wir im Kino mit aufgerissenen Mund zu bewundern pflegen, alle die besten Preise geholt haben. Wie weit wir im Bogen, im Florettfechten, im Fußball und auf vielen anderen sportlichen Gebieten und Nebengebieten gebracht haben, liest man mit Genugtuung in den Zeitungen, in denen die Sporttribunen manchmal die Hälfte des Raumes einnehmen — die andere Hälfte reicht mir ein sportgeheilter Freund immer gleich über den Tisch zu: sie interessiert ihn nicht weiter. Es interessiert ihn (und wie viel andere?) überhaupt kaum etwas anderes erullich als Sport, Sport, Sport (dem wir Deutsche nicht wie die Engländer das Persönlichkeitsideal zur Seite stellen).

Unsere Champions werden nun also brauchen von den Konfakt empfangen, wir starren zuhause ihr Bild an, wo immer es Platz finden kann, wir lesen alles auf sie Bezügliche bis auf ihre Unterhosenmarke und brüllen als gute Staatsbürger fleißig hurra. Sehr wohl. Aber eine richtige Herzensfreude hätten wir (Richtungsparier) an all diesen täglichen Ruhmestaten doch nur dann, wenn das Spiel unserer Geisteskräfte ebensoviel (wenn schon nicht so häufige) Anerkennung wie das Muskelspiel erfahren würde, wenn andere als Sportchampions zu ähnlicher Geltung kämen, wenn auch geistige „teams“ in die Welt hinausfahren, Turniere ausfechten und ihre Lorbeeren einheimen könnten. Dazu ist kein Geld da — oder keine Gelegenheit?

### Stubenhocker Geist.

Der Körper ist international, seine Leistungen werden überall verstanden und gewertet — der Geist ist Stubenhocker geblieben! Und während ein Sportstar den anderen jagt, sinkt das geistige Niveau langsam aber stetig herab. Was wir auf der einen Seite gewinnen: auf der anderen verlieren wir es wieder. Wir glänzten einstmalen als ein Volk der Denker und Dichter. Heute sind wir (es wäre gut, wenn man sagen könnte „auch“) gute Tennisspieler geworden.

Warum gehen Denker, Dichter, Maler, alles, was nicht rein utilitarische Geistesarbeit ausübt, mit solch um Entschuldigend stehenden Blicken herum, während die Körpermenschen wild gestreift und triumphierend aufstreiten? Gibt es nicht genug neue Probleme zu lösen? Die ganze Welt muß neu umgedacht werden, wenn uns nicht die Leere verschlingen soll: das Ueberwiegen des Erlebnisses über den Gedanken.

### Der nackte Mensch.

Auf noch eine andere Weise bietet sich heute der Körper, nämlich unge schmückt als solcher: das heißt nackt — was wieder eine „neue“, nicht minder fecken- und geistlose, innerlich unbefriedigende sogenannte Kultur in sich birgt. Luft und Sonne soll der Körper haben und Porenatmung wo immer angängig. Es ist gesund, es ist heroisch (und auch ein wenig spießhaft), es löst falsche Scham und vielleicht einiges Laster ab, wenn Menschen sich zur Aufgabe machen, eine längere Reihe von Wochen oder gar Monaten ohne so viel wie eine „Hutkumr“ an öffentlich herumzuwandern. Wenn mir jemand in diesem Aufzug auf der Treppe begegnet, werde ich versuchen, alle mir zu Gebote stehende Unbefangenheit an den Tag zu legen, wie ich vom Meeresstrand und Bällen her gewohnt bin. Ich bin bereit, mich vor der Majestät des Körpers zu verneigen.

Nur wieder das eine, immer selbe, muß unter allen Umständen Protest herausfordern: wenn die Rastlunger oder Jungfrauen Mienen aufsetzen, als wären durch die bloße nackte Tatsache ihrer Nacktheit schon die Rätsel der Welt gelöst... während tausend andere, wichtigere Aufgaben nach Lösung schreien. Der Körper allein, auch der schönste nackte Körper ist zu wenig. Man sagt: ja, und...? Man wartet auf einen Gedanken. Je einseitiger man den Körper betont, desto mehr fordert man den Geist heraus.

Heinrich Hemmer.



# Eltern fragen an:

## Die Grenzen der Erziehung

Nachdem an dieser Stelle so oft und eindringlich auf die große Tragweite und Bedeutung der Erziehung, der richtigen wie der falschen, hingewiesen wurde, könnte vielleicht jemand auf den Gedanken kommen, die Pädagogik sei ein Allheilmittel und könne in jedem Falle, sofern nur richtig angewendet, Wunder wirken. Dem ist aber nicht so. Denn erstens läßt sich die richtige Erziehung eben leider nicht überall anwenden, weil es oft an den sozialen und noch öfter an den psychologischen Voraussetzungen dazu fehlt, und zweitens hat die Erziehung auch noch andere Grenzen.

Die Grenzen der Erziehung ergeben sich von drei Seiten her: seitens des Kindes, seitens des Erziehers und seitens der Gesellschaft (dem Milieu). — Die erzieherischen Grenzen im Kinde selbst können zwei verschiedene Gründe haben: Entweder ist die eine Komponente des Charakters, die Erbanlage so schlecht, daß eine erfolgreiche erzieherische Beeinflussung praktisch ausgeschlossen erscheint; oder (bei einer vielleicht ganz guten Erbanlage) waren die Umweltseinflüsse der ersten 5 bis 10 Jahre so ungünstig, daß nun die Grundzüge des Charakters für die zukünftige Entwicklung nur mehr wenig Gutes erhoffen lassen. Zwar ist es schon richtig, daß der menschliche Charakter sich während des ganzen Lebens durch die Einflüsse der Umgebung ständig ändert, aber eine gewisse Grundhaltung bleibt meist gewahrt, und dieses Fundament ist bereits durch die ersten und dadurch tiefsten Eindrücke des Lebens gelegt. Wenn man der Sache auf den Grund geht, so spielen die sozialen und pädagogischen Schädigungen während der ersten Kindheit für die Mißerfolge späterer besserer Erziehung eine viel größere Rolle als die schlechte Erbanlage; denn ein so schlechtes Erbgut, daß aller pädagogische Hopfen und Malz verloren ist, bringt kaum ein menschliches Wesen mit auf die Welt, es sei denn, daß das Kind schon mit einem geistigen Defekt geboren ist.

Aber auch in der Seele des Erziehers schlummern Gefahren, die zu wichtigen praktischen Grenzen seiner Tätigkeit werden können. Wir Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts sind ja alle das Produkt einer viele Jahrhunderte alten Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, und wir schleppen noch alle in den heute nicht mehr unerforschten Gründen unseres Unbewußten allerlei Triebe und Regungen mit, die einer sachlichen und fördernden Erziehung unserer Kinder nicht zuträglich sind. Tendenzlose Hoch- und Liebesofferte erschweren uns die richtige Behandlung der Zöglinge, und unsere Straf- und Belohnungsmaßnahmen sind durchaus nicht immer durch so objektive Gründe geleitet, wie es uns selbst, d. h. den Vernunftüberlegungen unseres Bewußtseins, erscheint. Besonders den eigenen Kindern gegenüber sind wir in diesem Sinne mehr denn je Parteil. und deshalb ist es auch viel schwerer, eigene Kinder als fremde zu erziehen. Die Eltern werden immer dazu neigen, alle Regungen des Kindes, deren eigene Verdrängung ihnen nur schlecht gelungen ist, ganz besonders hart zu verfolgen, andere vielleicht wichtigere Fehler, ganz zu übersehen und vieles aus dem Kinde herauszupressen zu wollen, was ihnen im eigenen Leben an Wünschen unerfüllt geblieben ist. Bestieres kann den Kindern oft zum Verhängnis werden, weil nach den Befehlen der Berührung die Kinder durchaus nicht die gleichen Anlagen zu haben brauchen wie die Eltern und sie in diesem Maße durch eine einseitige Erziehung der Eltern, etwa durch Ausbildung zu einem Beruf, der ihnen gar nicht liegt, in ihren wirklichen Anlagen gehemmt und für das Leben schwer geschädigt werden können.

Die schwersten Beeinträchtigungen erfährt aber die Erziehungsarbeit immer noch durch das soziale Milieu, in dem das Kind aufwächst. Was allein können nicht schon die Wohnungsverhältnisse für verheerende Folgen haben? Wahrscheinlich noch für sehr lange Zeit wird es vielen Volksgenossen aus wirtschaftlichen Gründen überhaupt nicht möglich sein, ihre Kinder nach den besten Methoden erziehen zu lassen und in die ihnen Wünschen entsprechenden Schulen zu schicken. Diese durch die Not gegebene Beschränkung des elterlichen Erziehungswillens ist allerdings nur dort bedauerlich, wo die Eltern wirklich wissen, was ihrem Kinde frommt. Anderenfalls kann der Zwang zur Gemeindefschule des Ortes geradezu ein Segen sein; sind doch schon heute vielfach die öffentlichen Schulen erheblich besser als die immer noch recht zahlreichen privaten Schulen, die eine angeblich höhere Bildung versprechen, und in der die reichten Leute ihre Kinder mit Hilfe von ärztlichen Attesten so gern unterbringen.

## Schlechter Umgang?

Frage: Mein Junge ist seit Ostern in der Schule. Wir sind keine „feinen Leute“, aber in unserem Hause wird sehr viel auf gute Manieren gehalten, und der Junge war auch schon ganz gut darin gewöhnt. Seit er nun in der Schule ist, schließt er sich besonders gern an die verdorbenen Kinder an, von denen er manche Unarten lernt und nachmacht. Er hatte das Unglück, gerade in eine ziemlich ungezogene Klasse zu kommen. Der Junge gebraucht z. B. Ausdrücke, die er bei uns niemals gehört hat. Und nicht nur während der Pausen, sondern auch des Nachmittags während der Freizeit spielt er am liebsten mit den schlimmsten Rowdys. Wir sind schon ganz verzweifelt und wissen nicht, was wir mit dem Jungen machen sollen.

Antwort: Die Erfahrung, die Sie mit Ihrem Sohne machen, ist ebenso häufig wie natürlich. Es kann nicht nur das Elternhaus allein erziehen, obwohl es vielleicht in den ersten Jahren der gegebenen Ort der Erziehung ist. Die allmählich, gerade etwa zur Zeit des Schulbeginns auftretenden Einflüsse von anderer Seite sind unvermeidlich und auch zur Entwicklung des Kindes notwendig. Die ausschließliche Bindung des kleinen Kindes an die Eltern muß schließlich einmal abgelöst werden, und wo das nicht etwa schon der Kindergarten besorgt hat, da muß es die Schule mit ihrem neuen Aufgabenkreis tun. Die Bindung der Kinder aneinander, die ganz neuen Milieueinflüsse, die sich aus der kindlichen Gesellschaft ergeben, sind sehr wichtige Ergänzungen der Familien-erziehung. Es wäre also falsch, wenn Sie Ihren Einfluß mit rein äußerlicher Autorität dazu gebrauchen würden, das Kind in der Familie möglichst zu isolieren, weil Sie sonst leicht ein „Mutterhähnchen“ heranbilden könnten.

Nun ist es freilich unerfreulich, wenn der überwiegende Teil der Schulkameraden das Kind unzulässig beeinflusst. Aber vielleicht kann Sie hier den „guten Kameraden“ einen zu hohen Wert bei. Die guten Manieren sind viel, aber nicht alles. Wohl ist es gut, wenn das Kind sich an Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit gewöhnt, wenn es höflich und zuvorkommend ist; aber wichtiger noch sind die Tugenden z. B. der Wahrhaftigkeit und des persönlichen Mutes. Und es wird leider nur allzu oft von den Eltern übersehen, daß solche Eigenschaften und ihre Neuorientierung im kindlichen Leben sehr oft mit den guten Manieren in Widerspruch geraten. In solchen Fällen wäre ein Herausstellen der guten Manieren geradezu eine Hemmung der Charaktererziehung. Wir werden auch am Erwachsenen in kritischen Situationen die Charakterfestigkeit höher zu schätzen wissen als die guten Formen.

Schließlich dürfen Sie nicht vergessen, daß das Kind in einer ganz anderen Welt lebt als wir Erwachsenen, die wir es zwar herein in unsere Welt einzuführen trachten, wobei wir aber niemals

eine Entwicklungsstufe überspringen können. Wir müssen uns damit abfinden, daß das Kind seinen eigenen Gesetzen lebt, und in dieser Welt haben die guten Manieren keinen allzu hohen Kurswert.

Immerhin muß man natürlich versuchen, einer übermäßigen Verlotterung Einhalt zu gebieten. Dazu wäre es wohl gut, wenn Sie zu Hause zunächst einmal weniger von den Umgangsformen reden, sondern sich einfach mit dem Beispiel begnügen wollen. Nach Ihrer Schilderung hat es nämlich durchaus den Anschein, als ob Sie dem Knaben zuviel Verhaltensvorschriften gegeben haben, so daß der Junge, dadurch sich benehmend, nun in der Schule um so williger die Gelegenheit ergriffen hat, sich im Kreise seiner Kameraden nach deren Sitte auszuüben. Außerdem bleibe Ihnen aber immer noch positiv die Möglichkeit, die Gespielen Ihres Sohnes möglichst oft in Ihr Haus einzuladen, um so wenigstens indirekt dämpfend zu wirken. — Vor allem aber dürfen Sie den Jungen nicht brüskieren, dadurch daß Sie ihm den Umgang mit diesen wilden Klassenkameraden „verbieten“ wollen. Erstens wird Ihnen das nicht gelingen und zweitens dürften Sie mit einem derartigen apodiktischen Verbot eher das Gegenteil erreichen.

## Furcht vor der Dunkelheit

Frage: Unser fünfjähriges Töchterchen fürchtet sich so sehr vor der Dunkelheit. Es will im vollkommen verdunkelten Zimmer nicht allein schlafen; entweder muß jemand dabei sein, oder wir müssen etwas Licht vom Fenster hereinlassen. Vor allen Dingen ist

das Kind aber nicht dazu zu bewegen, allein ein dunkles Zimmer zu betreten. Wir haben ihm nie Räuber- oder Spulgeschichten erzählt, und das Kind weiß auch ganz genau, daß keine Geister in dem Zimmer sind. Trotzdem ist es nicht von seiner Furcht zu befreien. Was kann man dagegen machen?

Antwort: Die Angst vor der Dunkelheit ist gerade bei Kindern von drei bis sechs Jahren eine außerordentlich verbreitete Erscheinung. Sie ist darauf zurückzuführen, daß das Kind sich im Dunkeln hilflos fühlt, weil es niemand sieht und sich so von der schützenden Liebe seiner Pflegepersonen verlässt glaubt. Wenn z. B. jemand in dem dunklen Zimmer mit dem Kinde spricht, fürchtet es sich meist nicht mehr. Diese fehlende Liebe als Ursache der Angst ist dem Kinde selbst unbewußt, und deshalb bleibt dann auch alles Sureden umsonst, weil das Kind so nur an den bewußten Intellekt des Kindes richtet. Das Kind sagt dann: „Ich weiß, es tut mir dort niemand etwas, aber ich fürchte mich nun einmal.“ Weil diese Art Angst aus fehlender Liebe entspringt, so finden sich auch erfahrungsgemäß unter den einzigen Kindern, also den besonders vermögenden, auffallend viele „Angstkinder“, namentlich solche, die sich im Dunkeln fürchten.

Nicht selten entspringt auch die Dunkelangst tatsächlich unvernünftigen Schauererzählungen fremder Personen, die sich in die Erziehung einmischen. Es ist sehr schwer, solche Ursachen aufzudecken, von denen man nichts weiß. Es ist richtig, daß Sie selbst das Kind mit solchen Geschichten verschonen und daß Sie es über die Richtigkeit der Geistererscheinungen aufklären. Mehr aber können Sie nicht tun, und eine elementar sich äußernde Dunkelangst müssen Sie einstweilen auf sich beruhen lassen, bis sie sich entweder von selbst gibt oder bis sie in späteren Jahren von einem Seelenarzt geheilt werden kann.

## Das neue Buch

### José Maria Eça de Queiroz

José Maria Eça de Queiroz wurde während des portugiesischen Bürgerkrieges im Jahre 1843 geboren; er erhielt eine gute Erziehung, studierte auf der alten Universität in Coimbra, wurde Rechtspraktikant und Scheinsteller in Lissabon, schließlich Konsul in Bristol, Havanna und Paris. Hier starb er am 16. August 1900. Schilderungen von Zeitgenossen und Bilder zeigen ihn als sehr gepflegten, im eleganten Adelsgeschmack gekleideten Herrn.

Als Konsul in Havanna kämpfte Queiroz gegen den Sklavenhandel auf Kuba und setzte es schließlich durch, daß ein amtliches Verbot dagegen erlassen wurde. Seine Bücher sind noch heute von der katholischen Kirche ihren Gläubigen verboten. Das Bildnis von Queiroz ziert die portugiesischen Zehn-Escudo-Scheine; doch seine Bücher können erst nach Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist dem Ausland in Uebersetzungen zugänglich gemacht werden, da sein Sohn und Erbe Antonio, der Leiter der portugiesischen Postverwaltung, sich dieser Verbreitung der Schriften seines Vaters entgegenstellt.

Das Porträt, das hier nur in kurzen und trockenen Sätzen entworfen werden konnte, läßt seltsame Kontraste zwischen der glatten weltmännischen Oberfläche dieses Lebens und seinem Kern erkennen. Aber der heute als portugiesischer Klassiker anerkannte und trotzdem noch immer angefeindete Queiroz hat, soweit wir wissen, die Spannung zwischen diesen beiden Polen seines Seins nur in seinen Büchern entladen. Er war — außer in seinem Eintreten gegen den Sklavenhandel — ein Zuschauer der Dinge, kein Kämpfer. Gerade deshalb aber sind seine Bücher für uns heute so wertvoll. Sie sind Dokumente, keine in leidenschaftlicher

Erregung zugespielten Aufrufe. Queiroz moralisiert nicht; er ist nur bemüht, Zusammenhänge im gesellschaftlichen Geschehen aufzuzeigen, klarzulegen, was ist. Als zweites seiner Werke liegt jetzt „Das Verbrechen des Paters Amaro“ in deutscher Uebersetzung vor (Neuer Deutscher Verlag, Berlin). Die Menschen dieses Buches sind unheimlich lebendig, unheimlich menschlich, die Vertreter der triumphierenden, beherrschenden Kirche wie die Vertreter der in ihrer Dummheit und Dumpfheit beherrschten portugiesischen Bourgeoisie. Vor dem Götzenbild des kirchlichen Dogmas wird die Menge zu widerlich verzückten Zeremonien und Devotionsübungen aufgestachelt, während in seinem Schatten die Priester sich von der erzwungenen Enthaltensamkeit in spießhaft schmutzigen Orgien befreien. Dabei sind diese Diener der Kirche in ihrer Eier und Beihilfe und Lumperei ohne Haß gezeichnet, nur mit Mitleid und Ekel vor sozial armerlicher Menschlichkeit.

Und das gleiche Mitleid, den gleichen Ekel wie vor diesen „Herrschern“ empfindet Queiroz vor den Beherrschten: vor dem engstirnigen Bürgertum seiner Zeit, das sich vor der mit dem Adel verbündeten Kirche dumm und ergeben beugt. Doch aus dieser Verneinung weist Queiroz nicht den Weg in die Behauptung einer neuen Gesellschaftsordnung, den Weg in den Sozialismus. Er ist ein Sohn des liberalen Zeitalters, in Lebensführung und Geisteshaltung nicht seinem jüngeren spanischen Zeitgenossen Ibanez, dem lebensschaffenden Freiheitskämpfer, verwandt, sondern viel mehr den klug zeitkritisch, aber abseits vom Geistesbewusstsein stehenden französischen Brüdern Goncourt. Der Staatsbeamte Queiroz schrieb Schilderungen nieder, nicht persönliche Meinungen, Warnungen oder Schlussfolgerungen. Weil es ihm mehr auf die künstlerische Geschlossenheit seiner Bücher ankam, oder weil er auf seine Stellung Rücksicht nahm? Man hat viel mehr den Eindruck, daß ein starker und mutiger Mensch hier gab, was er geben konnte, und daß er die letzten Antworten auf die Fragen, die er selbst aufgeworfen hatte, schuldig blieb, weil er aus seiner Weltperspektive keine befriedigende Antwort darauf sehen konnte. Trude E. Schulz.

# FÜR DEN KLEINGÄRTNER

## Erste Arbeit im Mistbeet

Schon im Januar ist es möglich, für die neue Ernte tätig zu sein, sofern man über ein warmes Mistbeet verfügt. Sollte man nicht das verhältnismäßig bescheidene Quantum Mist erhalten können, das dafür notwendig ist, so versuche man es mit der Erwärmung des Mistbeets durch Wollstaub, den man zentnerweise beziehen kann und der nach Gebrauch als Dünger auch seine Dienste tut. Ausgesetzt werden kann eine Frühorte von Blumenkohl sowie Treibsorten von Karotten. Als Blumenkohlsorten empfehlen sich allerfrühester Erfurter Zwerg, Haagelcher allerfrühester Zwerg, Sechswochen- und allerfrühester Schneeball. Berliner Treib ist trotz seines Namens nicht als eine der frühesten Sorten anzusehen. An Karottenreihsorten stehen zur Verfügung: Pariser Treib und deren Verbesserung Pariser Markt, sowie Gonsenheimer Treib und Marktögelin. Ist der Blumenkohlsamen ausgegangen, so verpflanz man mehrere Male, um kräftige Pflanzen zu erhalten, die nach Aufheben der strengen Fröste ins Land gebracht werden. Pflanzweite bei den Frühorten 50 bis 60 Zentimeter in allen Richtungen. Bei späterer Aussaat ist nur einmaliges Pflücken notwendig. Der Blumenkohl verlangt besten Boden, viel Haden und Gießen, auch wiederholte Dünggüsse. Für den Herbstbedarf wähle man die Sorten Ron plus ultra, Frankfurter Riesen (auch italienischer früher Riesen genannt) und Florentiner großer später. Es sind dies hochstrunkige Sorten, deren Entwicklung eine langsame ist. Man soll sie daher nicht später als Ende März oder Anfang April aussäen.

## Ein Praktiker über Obstbaumschädlinge

Im Geleitwort zur Obst- und Gartenbauausstellung in Berlin-Kauisdorf hat Genosse Alfred Niehner beachtenswerte Mitteilungen über Bekämpfung der Schädlinge im Obstbau gemacht. Für den Kalkanstich empfiehlt er als Zusatz zur Kalklösung die aus frisch gelöschtem Kalk hergestellt sein muß, ein leitendes Mittel wie Lsgol oder Formalin. Hinsichtlich der chemischen Spritzmittel steht Niehner auf dem sehr richtigen Standpunkt, daß gerade für den Kleingärtner Ölte und Blügelgete gebildet werden muß. Ein diesen Anforderungen entsprechendes Mittel für die Wintergespritzung, also für Bäume in unbelaubtem Zustande, ist die von Obstbaulehrer Hartwig empfohlene Kehnatronsenfendbrühe: 625 Gramm Kehnatron und 560 Gramm Schmierseife auf 100 Liter Wasser. Nach zweimaliger Anwendung bis Ende Februar folgt dann eine zweiprozentige Kupferlösung mit Zusatz von 100 Gramm Urmasgrün oder Bielarstan. Auf die energische Durchführung der Winterbekämpfung ist das Hauptgewicht zu legen; dazu gehört natürlich auch das Anlegen von Klebegürteln an Baum und Pfahl, aber auch eine Kaltdüngung (1 Kilogramm Kali auf 125 Liter Wasser) des Bodens um den Stamm zur Lösung der harten Über-

winternden Blütsäfte. Daß genügend weite Pflanzung der Bäume, ihre gute Ernährung, sowie Schutz der Vögel durchaus notwendige Vorbeugungsmittel sind, sollte der Kleingärtner nicht vergessen.

## Spargelgröße und -gewicht

Auf der Dezembertagung der Spargelanbauer in Magdeburg sind die Mindestgewichtsgrenzen für Frischmarktspargel wie folgt festgesetzt worden: 33 Gramm je Stange für die erste Sortierung und 22 Gramm je Stange für die zweite Sortierung — dabei soll die Länge nicht unter 17 und nicht über 24 Zentimeter sein. Alles übrige ist dritte Sortierung, die frühere dritte fällt fort. Bei der ersten Sortierung wird noch unterschieden: Spargel mit reinweißen und mit blauen Köpfen. Schon bei der zweiten Sortierung ist deren Mischung zulässig. Was nun den Spargel erster Sortierung betrifft, so wird die Praxis den Mindestschlag des Gewichts bedeutend überschreiten müssen, denn der von Rudolf Dohly in der „Gartenbauwirtschaft“ gegebene Bericht über den Berliner Verkauf 1930 nennt als erste Qualität solchen Spargel, bei dem 7 bis 8 Stangen auf ein Pfund gehen. Dieser ist immer schlank abzusehen gewesen — sofern er einwandfrei sortiert gewesen sei. Noch immer werde „geputzt“, d. h. oben liegt der gute, während unten Stangen sich befinden, die nicht von gleicher Qualität sind. Die 20-Pfund-Spangelpörbe wären die besten für den Transport; bei Mehrgewicht entsteht leicht Erhigung. Auf der Magdeburger Tagung wurden manche Klagen laut: der Anbau hat zugenommen, die Konsumindustrie will die Preise noch mehr drücken und ihren Bedarf einschränken, Spargelstiele und Restbestände tragen das übrige dazu bei, daß der Anbau unrentabel werde. Man wünscht energisches Vorgehen gegen die Schädlinge des Spargels, die freilich noch zu wenig erforcht sind. Um die zu große Belastung des Frischmarktes zu verhüten, wurde angefragt, daß die Erzeuger überlässiger Rohware auf dem Wege des Lohnauftrages kontrollieren lassen sollten. Es ist dies jedenfalls eine vernünftigerer Anschauung als die jüngst von dem Verbandblatt gemeldete Forderung von Tausenden von fruchttragenden schwarzen Johannisbeertrauben mittels Sprengpatronen, weil der bisherige Anbau der Früchte, ein für Apotheken arbeitender Safffabrikant, einen zu niedrigen Preis zahlen wollte.

## Mexiko schützt seine Kakteen

Das Sammeln von Kakteenpflanzen zu Ausfuhrzwecken ist von der mexikanischen Regierung auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli jeden Jahres beschränkt worden. Das Landwirtschaftsministerium wird jedes Jahr eine Liste der zur Ausfuhr freigegebenen Kakteenarten veröffentlichen. Zur Ausfuhr muß ein Herkunftszeugnis von dem nächsten Inspektor des mexikanischen Forstbienstes beigebracht werden.



# Kanada-Europa 4:0

## Der Abschluß des Eishockeyturniers

Die Eishockeyturniere hatten gestern abend zweifellos ihren größten Tag, als im überfüllten Sportpalast die kanadischen Eishockeymeister in einem unerhört aufregenden Spiel das europäische Team mit 4:0 Toren besiegten. Das Publikum raste minutenlang Beifall, wenn die Kanadier in einem Nordosttempo hin und her rollten. Die Kanadier haben gestern abend bewiesen, daß sie nicht zu überwinden sind und es besteht jetzt kaum noch ein Zweifel, daß der Berliner Erfolg der Beginn einer ununterbrochenen Erfolgserie bei der Fahrt durch Europa sein wird. Mit 4:0 mußten die Vertreter des Kontinents geschlagen abtreten, obwohl so ausgezeichnete Leute wie Torriani (Donos), Masek (Prag), Buske Johanson (Schweden), sowie Rudi Ball, Voeneke und Brück im Europateam mitwirkten. Bei den Kanadiern brillierten wieder Blake Watson, der seine Mannschaft fest am Jügel hielt und zu einem verdienten Siege führte.

Die Kanadier hatten sich nach den beiden vorangegangenen Trefen vollkommen mit den Verhältnissen im Berliner Sportpalast abgefunden und beherrschten die Situation größtenteils. Die verschiedenen Durchbrüche der Europäer waren teilweise recht gut angelegt, scheiterten aber kurz vor dem Tor oder an dem kanadischen Torhüter Butte. Im ersten Drittel legte Mac Bey in kurzen Abständen zwei Tore vor, Watson erhöhte auf 3:0. Im zweiten

Spieldrittel konnte Morris den vierten Treffer anbringen. Das letzte Drittel verlief torlos, dank der ausgezeichneten Störungsarbeit beider Mannschaften. Dazu hatte Weinmeyer im Tor der Hiesigen recht viel Glück mit seinen Abwehraktionen. Leider verlor Weinmeyer, für den man lieber Linke im Tor gesehen hätte, im ersten Drittel völlig. Dreimal ließ er die Scheibe passieren, dreimal hätte er aber erfolgreich abwehren können, wenn er weniger nervös gewesen wäre.

Im zweiten Spiel, das erwartungsgemäß gegen das Hauptspiel abfiel, legte Brandenburg gegen Königsberg mit 2:0 Toren. Herker und Heinrich waren die Torhüter. Es war zeitweise ein mehr als ein lässiges Durcheinander, das langweilige und einen großen Teil der Zuschauer zum vorzeitigen Aufbruch veranlaßte.

Zum Schluß bliebe noch etwas über den famosen Weltmeister Gillis Grassström zu sagen, der wieder Verblüffendes in der hohen Schule des Kunstlaufs zeigte. Der junge Schwede, der über ein außerordentlich vielfältiges Repertoire verfügt, fand so förmlichen Beifall, daß er trotz seines dreimaligen Erscheinens in der Arena noch Zugaben machen mußte. Gillis Grassström möchte man bald wieder in Berlin begrüßen.

# Kleiner Sport

## von überall

„Stifahrt durch Norwegen“, so betitelt sich der Film, den der republikanische Deutsche Winterport-Verband Freitag, 23. Januar, 20 Uhr, im Film- und Bildamt des Magistrats Berlin, Bebehofstraße 1/2, zeigt. Der Film, welcher das wundervolle Erleben einer Stifahrt im Lande der Winternachtsonne veranschaulicht, soll gleichzeitig als Propaganda für eine Stifahrt nach Norwegen, die der Verband vom 6. bis 23. März veranstaltet, dienen. Der Preis dieser Sportreise beträgt einschl. aller Unkosten ab Berlin bis Berlin 265 Mark.

Was wird aus Brenn? Eine für den deutschen Spitzenspieler Daniel Brenn peinliche Angelegenheit wurde vor dem Amtsgericht Charlottenburg aufgerollt. Brenn mußte sich wegen Verleumdung der Fabrik eine Geldstrafe von 300 Mark gefallen lassen. Diese Angelegenheit hat eine Vorgeschichte. Bekanntlich mußte sich Brenn im vorigen Jahre beim Deutschen Tennis-Bund wegen Verletzung der Amateurbestimmungen verantworten. Er sollte von einer Tennishof-Fabrik 3000 Mark verlangt haben. Damals leugnete Brenn und bezeichnete die Behauptungen der Fabrik als erlogen. Dem Tennis-Bund blieb nichts anderes übrig, als Brenn mit weisungswahrender Weisung zu entlassen. Vor dem Gericht stellte sich jedoch heraus, daß die Behauptungen der Fabrik auf Wahrheit beruhten, daß also Brenn bei der seinerzeitigen Disziplinaruntersuchung geflunkert hatte. Nach diesem Ausfall der Gerichtsverhandlung wird dem Tennis-Bund nichts anderes übrig bleiben, als nochmals ein Verfahren gegen Brenn einzuleiten.

Renk Rappers Schwimmlehrerin. Eine der besten deutschen Krauschwimmerinnen, Renk Rappers-Erkens, hat ihre Amateurreisenschaft aufgegeben und ist eine Berufsschwimmerin auf den Ozeandampfern des Norddeutschen Lloyd eingegangen. Sie hat mit der „Bremen“ ihre erste Fahrt bereits angetreten.

Selbstred bogt in Rom. Der frühere deutsche Weltgewichtsmeister im Bogen, Hans Seifried-Bochum, gibt Ende dieses Monats ein Gastspiel in Italien. Der Weltdeutsche bogt am 25. Januar in Rom mit dem italienischen Weltgewichtsmeister Vittorio Venturi, der an diesem Tage ursprünglich mit dem Belgier Roth die Europameisterschaft seiner Gewichtsklasse bestreiten sollte.

Ueber 120 000 Mark an Preisen beim Berliner Reitturnier. Nachdem das Internationale Berliner Reitturnier um zwei Tage erweitert werden mußte, und nun vom 2. Januar bis zum 8. Februar in der Halle am Kaiserdamm stattfindet, wurden auch die Geldpreise erhöht. Nicht weniger als 20 000 Mark werden der ursprünglichen Preisliste hinzugefügt, so daß 120 000 Mark an Geldpreisen vergeben werden. Eine sehr interessante Schau Nummer im Rahmen des Gesamtprogramms wird eine Quadrille von Trabrennpferden sein.

Herabgesetzte Klausurpreise. Die Klausur-Direktion gibt im Anschluß an die kürzlich veröffentlichte Notiz über die ab 1. Februar in Kraft tretende Gebührenermäßigung nunmehr die neuen Benutzungsgebühren bekannt: a) Wagen: Einfache Fahrt 1 M., Doppelfahrt 1,50 M., Zehnerkarte 8 M., Wochenkarte 8 M., Monatskarte 20 M., Jahreskarte 200 M.; b) Motorräder: Einfache Fahrt 0,60 M., Doppelfahrt 1 M., Zehnerkarte 4,50 M., Monatskarte 13,50 M.

Internationales Amateurbognturnier. Der Deutsche Reichsverband für Amateurbogen, der sein schon für Dezember vorgesehenes Internationales Jubiläumsturnier verlegen mußte, veranstaltet es nun endgültig am Freitag, 30. Januar, 20 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110, und am Sonntag, 1. Februar, vormittags 11 1/2 Uhr, in der „Eichburg“ am Bahnhof Gesundbrunnen. Der Reichsverband hat insofern Glück gehabt, als die für die Dezemberveranstaltung vorgesehenen ausländischen Kämpfer auch für diese Veranstaltung ihre Zusage erteilt haben; so ist es ihm möglich, ein gutes internationales Programm zusammenzustellen.

## Bund der neuen Vereine teilen mit:

**Ballspiel-Neulöcher-Brig.** Teilnehmer zur Feiertage in Lindenwald. Sonntag, 17. Januar, 16 1/2 Uhr, Anhalter Bahnhof (Sammlungsabend). Mittwoch, 18. Januar, Tagungsabend, Treffpunkt bei 8 Uhr Bahnhof Neulöcher.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Berlin, G. B.** Die Besichtigung Dr. Franz Polsterers Herde Sonntag, 15 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Eichwalde (Bahnhöfen Schmöwitz) statt. Aler Beirteilung wird erwartet.

**ASG, Bezirk Ost.** 17. Januar, 19 1/2 Uhr, im Verkehrs-Kaufhaus, Landberger Allee Ecke Tilsiter Straße, Jahreshauptversammlung.

**Freie Arbeitervereine „Aufwärts“ G. B.** Sonntag, 18. Januar, Fahrt nach Tschand - Hennigsdorf, Treffpunkt 9 1/2 Uhr Bahnhof Frohnau.

**Der Arbeiter-Sport-Klub „Vorwärts“** feiert seinen Feiertag am 20. Uhr, Berliner Bahnhof, Gartenstr. 44. Mitglieder werden noch aufgenommen.

## „Fichte“ frisst alles

### weil es die KPD. bestimmt

Die kommunistischen Sportler Berlins müssen jetzt sämtlich dem Verein „Fichte“ beitreten. Das ist der Sinn einer seit Monaten mit viel Geschrei betriebenen „Zentralisationsarbeit“ der kommunistischen Kampforganisation gegen den Arbeitersport. Die eigentlichen Beweggründe, die hinter den ideologischen Phrasen vorfindig verborgen gehalten werden, liegen in den immer weiter um sich greifenden Abfalls- und Zerlegungsercheinungen, die eine stets zunehmende Rückkehr zu den alten Verbänden zur Folge hatten. Um diesem Zerlegungsprozess zu steuern, wird den bisher selbständigen Vereinen das Recht, über ihre Zukunft selbst zu entscheiden, genommen. Auch über ihr Vermögen sollen die Vereine nicht mehr selbständig verfügen können.

Nach außen hin wird die Invasion Fichtes als eine große revolutionäre Tat gepriesen. Sieht man aber den Sachverhalt durch, so sucht man vergebens nach dem tiefsten Befehlsbefehl zur Moskauer Kirchenlehre. Die Satzungen sind auch sonst so mangelhaft, daß der Eindruck entsteht, als sollten sie nur eine Kulisse darstellen, um harmlose Gemüter hinter Licht zu führen. Der § 2, der den Zweck des Vereins umschreibt, lautet:

„Der Zweck des Vereins ist die Ausübung aller Sportarten, der Gesundheitspflege, der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen und der proletarischen Kultur sowie die ideologische Aufklärung und Schulung der Mitglieder im Interesse der Arbeiterklasse für den Sozialismus, d. h. die sportliche und kulturelle Tätigkeit der Mitgliedschaft bezweckt die Stärkung der Klassenkraft des Proletariats.“

Offenbar ist den Verfassern selbst nicht ganz wohl bei dieser Harmlosigkeit gewesen, und sie haben deshalb in einem Nachsatz zu deuten versucht, was der Sinn der Rede sein sollte. Ein Meisterstück ist das nicht, und das ist der einzige „revolutionäre“ Satz des ganzen Statuts.

Ob der Zweck der Uebung erreicht wird, muß dahingestellt bleiben. In vielen Vereinen sind starke Widerheiten gegen die Aufgabe des Eigenlebens; sie trauen den Absichten der Schieber nicht. Viele hängen auch an den alten Vereinsnamen und befürchten auch wohl, daß die aufgegebenen Firmen eine anderweitige Fortsetzung finden könnten. Solche Bedenken sind wohl auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Abplüttungen sind bei der diktatorisch vorgenommenen Aktion ohnehin nicht völlig zu vermeiden, und die alten Verbände haben gute Aussicht, die einzigen Gewinner bei der Partei zu sein. Selbst bei Fichte gibt es Leute, die von der Bildung des ideologischen Ungetüms nicht erbaud sind, es schwebt ihnen wohl das Bild von dem „Koloß auf äthiopischen Füßen“ vor, das früher gern auf Ruhland angewendet wurde.

Die bundestreuere Sportler haben längst erkannt, daß hinter den kraftgeschwollenen Phrasen von der Geschlossenheit der Kampforganisation gegen den Arbeitersport der nackte Jammer lauert. Sie wissen, daß ein auf Zug und Trug ausgerichtetes Gebäude keinen festen Stand haben kann. Die Tore der alten Verbände sind weit geöffnet, um allen ehrlichen Arbeitersportlern herzliche Aufnahme zu gewähren.

## Amateure fahren auf Rollen

Die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union wartete gestern in den Prachtgärten am Märchenbrunnen mit einer neuartigen Veranstaltung auf. Max Hahn, der bekannte frühere Aktive im deutschen Radsport, hat einen Hometrainer-Apparat für Mannschaftstrennen konstruiert, den nun Union-Amateure ausprobieren. Vorweg gesagt: die Probe fiel gut aus! Die Besucher verfolgten mit Interesse den Kampf auf Rollen, den fünf Mannschaften zum Austrag brachten. Die Distanz ging über eine Stunde. Quinot-Gel, die die Schnellsten des Abends waren, fanden in Rauhut-Biesenberg harte Gegner, die sich dann auch als recht gute Zweite platzieren! Die Rahmenrennen bildeten ein Jugendfahren, das Büchel gewann, und ein Vereins-Mannschaftsfahren, das an die Sportvereinigung Rennbahn fiel. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß für ehrlich durchgeführte Hometrainer-Rennen ein Publikum zu interessieren ist. Darüber hinaus bieten die Hometrainer-Apparate im Winter den Rennfahrern vorzügliche Möglichkeiten zum Hallentraining.

Weitere Veranstaltungen dieser Art sind für Berufsfahrer und Amateure geplant.

## Fertig zum Weltrekord

Der bekannte englische Automobilrennfahrer Campbell hat sich von Southampton aus mit der „Homeric“ nach Amerika eingeschifft. An Bord des Dampfers befindet sich auch sein 1400 PS starker Ueberrennwagen „Blazer Bogel II“, mit dem er in der Zeit vom 1. bis 10. Februar an der Küste von Daytona Beach in Florida Angriffe auf den Segroveschen Geschwindigkeits-Weltrekord unternimmt. Auch Campbells Landsmann und Kollege A. G. Don hat die Vorbereitungen für seine Weltrekordversuche mit dem Motorboot abgeschlossen. Sein Rennboot, die aus dem Nachlaß des verunglückten Major Segroves gekaufte „Mih England II“, ist bereits nach Irland verladen worden, wo im Laufe der nächsten Zeit in der Nähe von Belfast Versuchsfahrten stattfinden. „Mih

England II“ ist mit zwei überkomprimierten Rolls-Royce-Flugzeugmotoren vom Typ Schneider-Potal ausgerüstet, die mehr als 4000 PS entwickeln sollen. Am 20. Februar tritt Kane Don die Reise nach Buenos Aires an, wo im März die Motorboot-Weltrekordversuche vor sich gehen werden.

## ARBEITER FUSSBALL

### Die Spiele am 18. Januar

Die Serie 1930 ist beendet; die Vereine rüsten zur neuen Jagd nach den Punkten. Um im Training zu bleiben, werden Gesellschaftsspiele veranstaltet. Lichtenberg II erwartet um 14 Uhr auf dem Sportplatz in der Normannenstraße die in letzter Zeit sehr aufgelaufenen Strausberger, während die zweite Mannschaft der Lichtenberger um 12,15 Uhr gegen Regel 1 spielt. — In Pantow, Riffingenstraße, stehen sich die erste Mannschaft der Pantower und 1b-Mannschaft von Eiche-Röpenitz gegenüber. Vorher treffen sich auf dem gleichen Platz Pantow 2 und BSK Neulöcher. Einen schönen Kampf wird es in Reinickendorf, Scharnweberstraße, geben. Eintracht-Reinickendorf erhält hier mit zwei Mannschaften den Besuch von Eiche-Röpenitz. Beide Mannschaften werden auch in der kommenden Serie bei den Spielen in der Kreisklasse Gelegenheit haben, ihre Kräfte zu messen. — Auf dem Egerzerplatz in der Schönhäuser Allee spielt Soronia mit zwei Männermannschaften gegen den Arbeitersportverein Neulöcher, während die Jugendmannschaft gegen Lichtenberg I antritt.

Weitere Spiele: Brieg 88 gegen Ostern. Hoppegarten gegen Herzfelde. Wandsdorf gegen Brieselang. Adow gegen Lichtenberg I. Potsdam gegen Romawas. Butab gegen Oberspre. Friedenau gegen Union 28. Schöneberg gegen Bader 30. — Zweite Mannschaften: Brieg 88 gegen Ostern. Pantow 03 gegen Drewitz. Wandsdorf gegen Brieselang. Adow gegen Lichtenberg I. Potsdam gegen Romawas. Butab gegen Friedenau. Schöneberg gegen Herzfelde. — Jugendmannschaften: Brieg 88 gegen Wilmersdorf. Brandenburg gegen Minerva 2. Lichtenberg II gegen Romawas. Berder 77 gegen ASB. Neulöcher. Vorwärts gegen Romawas 2.

Beginn der Spiele: 1. Mannschaften 14 Uhr. 2. Mannschaften 12,15 Uhr. Jugendmannschaften 10 Uhr.

## Arbeiter-Hockey

Der Athletik-Sport-Club und Tennis-Klub treffen sich um 14,30 Uhr in der Poststraße, Platz Ost. Der ASB dürfte noch nicht wieder so weit sein, um einen Sieg der Tennispieler verhindern zu können. Um 13 Uhr spielen auf dem gleichen Platz Athletik-Sport-Club 2 und Freie Turnerschaft Groß Berlin, Osten 1. Die Osten-Mannschaft dürfte einen der ersten Siege erkämpfen. In der Schönhäuser Allee spielen um 13,30 Uhr Freie Turnerschaft Nordring 2 und Tennis-Klub 2 und im Tiergarten Sportverein Moabit 2 gegen FTG Nordring 3 um 8,30 Uhr. Weiter haben die Frauen um 10,30 Uhr von Tennis-Klub 1 und 11 ein Spiel auf dem Platz Ost. — 1. Kreis: Schiedsrichtertreffen, Montag 19. Januar, in der Kreisgeschäftsstelle.

# Warum Arbeiter-Lichtbild-Bund?

Der Arbeiter-Lichtbild-Bund hält am kommenden Sonntag, 10 Uhr, seine 1. Hauptversammlung im Filmlokal des Parteivorstandes, Lindenstraße 3, ab.

Der Arbeiter-Lichtbild-Bund ist zwar eins der jüngsten Glieder der Arbeiterbewegung, trotzdem beweist die kurze Zeit seines Bestehens bereits seine Notwendigkeit. An allen größeren Orten sind der kommunistischen Organisation der „Arbeiter-Fotografen“, die unter dem besonderen Protektorat Münzbergers stehen, sozialdemokratisch orientierte Photovereinigungen entgegengekehrt. Begünstigt wurde diese Zusammensetzung dadurch, daß an vielen Orten Photogruppen der Naturfreunde, der Gewerkschaftsjugend, der Arbeitersportler bestehen, die aber isoliert blieben und oft nicht ihre Arbeiten der Öffentlichkeit unterbreiten konnten. Der Arbeiter-Lichtbild-Bund will alle diese Photogruppen zusammenfassen, ihre photographische Arbeit anregen und vertiefen, vor allem durch Wettbewerbe und kollektiv gestellte Aufgabenthemen. Die illustrierte Arbeiterpresse braucht die Mitarbeit der Arbeiter-Lichtbildner, nicht die gelegentliche eines einzelnen, sondern die dauernde ganzer Gruppen, die sich selbst bestimmte Aufgaben gestellt haben. Nur so können Arbeiteramateure der gemeinsamen Sache dienen.

Die kommunistischen „Arbeiter-Fotografen“ werfen dem Arbeiter-Lichtbild-Bund Spaltertätigkeit vor. In Wirklichkeit ist es so, daß durch die kommunistische „Durchscheidung“ der anfangs neutralen „Arbeiter-Fotografen“ eine Tätigkeit oder Mitarbeit eines Nichtkommunisten nicht möglich ist.

Interessanter dürfte für die Kommunisten die Mitteilung sein, daß ihr Organ Berliner bürgerlichen Verlagen zum Kauf angeboten wurde, verlangt wurde nur die Bezahlung der laufenden und in Aussicht stehenden Inserate. Trotz dieser geringen Forderung übernahm kein Verlag diese Zeitschrift.

Der Arbeiter-Lichtbild-Bund wird weiter angegriffen wegen seiner angeblich nicht kollektiven Arbeitsweise. Es ist doch so, daß ein Einzelphoto meistens nur von einem gestaltet werden kann, so wird es auch bei den „Arbeiter-Fotografen“ sein. Wenn diese vor-schlagen, Vergrößerungen am laufenden Band, also kollektiv, herzustellen, so kann man ebenfotografieren zum Photodürker gehen, denn gerade die individuelle Tätigkeit macht ja erst den wahren Amateur. Dagegen können Photomontagen, Lichtbildserien und anderes gemeinsam hergestellt werden. Hier nehmen die „Arbeiter-Fotografen“ zur Umkehrung den gegenteiligen Standpunkt ein, sie meinen, der Amateur soll die Hände von Photomontagen lassen, das könnten nur Künstler gestalten!

Es wird augenblicklich sehr viel gesprochen über das Thema: „Ist das Photo Kunst?“ Es ist absolut nebensächlich, wie diese Frage beantwortet wird. Für den Arbeiter-Lichtbildner muß an erster Stelle die Frage stehen: Vermag das Photo eine Wirkung auszuüben? Bejaht er diese Frage, so ist seine Aufgabe gelöst, damit einfaßt für ihn auch die Frage, ob das Photo Kunst ist. Wenn jeder seine Photos nach diesem Leitfaden aufnimmt, ganz gleich, welcher Art auch das Photo ist, so wird die Produktion des Arbeiter-Lichtbildners in der Gasse bestimmt steigen.

Für alle diese Fragen Richtlinien für den Amateur festzusetzen, ist Zweck der Reichskonferenz des Arbeiter-Lichtbild-Bundes. Durch diese Richtlinien wird eine Förderung der gemeinsamen Arbeit eintreten. Weiter sollen Photolehrstoffsammlungen ausgearbeitet werden, die besonders den Photogruppen in der Provinz zugute kommen werden. Und das ist der Zweck des Arbeiter-Lichtbild-Bundes — nicht etwa der, die Zahl der Organisationen um eine vermehrt zu haben.



# Rundfunk am Abend

Freitag, 16. Januar.

Berlin.

16.05 W. Liesener: „Warum Halbesportfest?“  
 16.30 Von Meiningen: Wilhelm-Berger-Fest.  
 17.30 Jugendsunde. (Sprecher: Dr. Walter Benjamin.)  
 17.55 Arbeitsmarkt.  
 18.00 Programm der Aktuellen Abteilung.  
 18.25 Lieder und Duette von James Rothstein.

18.00 Das neue Buch.  
 19.10 Kageneck: „Quellen des Radikalismus“.  
 19.35 Das literarische München um die Jahrhundertwende (Erich Mühsam).  
 20.00 Unterhaltungsmusik.  
 21.00 Tages- und Sportnachrichten.  
 21.10 Uraufführung: „Kaspar Hauser“, Hörspiel von Erich Ebermayer. Regie: Alfred Braun.  
 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
 Anschließend bis 24: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Dr. H. Sippel: Ein Arbeitstag in der Hochschule für Leibesübungen.  
 16.30 Leipzig: Konzert.

17.30 Prof. Dr. Koppers: Entstehung der Tierwelt und ihre Bedeutung für die Menschheitsgeschichte.  
 18.00 Schindler: Wie kommen die Preise zustande?  
 18.30 Oberreg.-Rat Dr. Peters: Vom Sklaven der Antike zum modernen Arbeitnehmers.  
 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.  
 19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.  
 20.00 Prof. Dr. Heilpach: Proletarisierung der bürgerlichen Welt.  
 21.00 Köln: Uraufführung: „Die kleinen Sorgen“

Beantwortl. für die Redaktion: Herbert Reppe, Berlin; Anzeigen: E. Glöck, Berlin. Verlag: Bormarts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bormarts Buch- und Zeitungsverlag (Paul) Singer & Co. Berlin GB 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Beilage.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

**BANDAGIST**  
 BERLIN N.54  
 Brunnen-Str.  
 166  
 Lieferant  
 sämtlicher Krankenkassen  
 sowie städtischer  
 und staatlicher Behörden  
**LANGE**

Wer braucht  
**Öfen u. Kochherde?**  
 Nur gute und billige  
 Qualitätsarbeit, auch  
 außerhalb Groß-Berlins  
**Fliesenarbeit  
 Baukeramik**  
**Berliner Töpferhütte**  
 G m b H [110]  
 Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14  
 Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

Trinkt Mineralwasser  
 von  
**Gebrüder Lange**  
 Berlin-Lichtenberg,  
 Warlenbergstr. 54, Fernsprecher E 3,  
 Lichtenberg 4187

Fleisch  
**Willy Hanka**  
 Brunnensstraße 121-122  
 billig  
 Wurst  
 gut

**Fenster- und  
 Gebäude-Reinigungs-  
 Gesellschaft m. b. H.**  
 Berlin SO36, Schlesiensche Str. 42  
 Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54  
**Billigste  
 und zuverlässigste  
 Ausführung**  
 aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und  
 Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-  
 besuch jederzeit unverbindlich

**Johannes Buchweitz**  
 Berlin-Rosenthal, Angerweg 50  
 Fernsprecher: D 9 Reinickendorf 4284  
**Kunstschmiede u. Bauschlosserei**  
**Ausführung sämtlicher Beschlag-  
 arbeiten in Eisen und Bronze**

**Sport-Restaurant**  
 Oskar Schulz  
**Köpenick, Bahnhofstr. 34**  
 Verkehrslokal des Reichsbanners

**GLASERHÜTTE**  
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
**Industrie- und Bauglasererei / Glashandlung**  
**Berlin NO18, Landsberger Allee 39**  
 Telephone: Königsstadt 6970 [R. 195]

**Cöpenicker Ratskeller**  
 Schloßstraße 4  
 Billige sehr gute Küche, gepflegte Getränke  
 Zimmer für Gesellschaften und Vereine  
 Sonnabends u. Sonntags Künstlerkonzert!

**Butterhandlung**  
**Ollo Thürmann**  
 100 eigene Filialen  
 in allen Stadtteilen

**C. Laeske G. m.  
 b. H.**  
 Berlin O, Petersburger Platz 8  
 empfehlen täglich  
 Frische Schweineknochen 2 Pfund 25 Pf.  
 Schinkenhälften, gepökelt Pfund 30 Pf.  
 Spitzbeine . . . . . Pfund 30 Pf.

**Märkischer Fleischkonsum**  
 Hermann Pohle [126]  
 Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**Butter-Heinze**  
 Filialen in allen Stadtteilen

**la Sauerkohl**  
 in bester Qualität liefert  
**Paul Grabnick, Lichtenberg**  
 Rittergutstraße 129 a. Tel. E 5, 2653

**Paul Mietner**  
 Eisenwarenhandlung  
**Köpenick, Sc. loßstr. 13**

**LINOLEUM  
 und  
 STRAGULA**  
 die idealen Fußbodenbeläge  
 kauft man gut und preiswert bei  
**Lucht & Mahnke**  
 Bin.-Cöpenick, Grünstr. 16  
 Fernsprecher: F 4 0401

**R. Bauke, Bandagist**  
 Berlin C 2, Stralauer Str. 50  
 zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße  
 Leibbinden - Brochbänder - Plattfüßeinlagen  
 Gummi-Strümpfe [R. 134]  
 Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

**„Nordsee“**  
 Deutsche Hochseefischerei  
**Bremen-Cuxhaven A.G.**  
 Brunnenstr. 69 und Reinickendorfer Str. 47  
 Moabit, Huttenstr. 3, Charlottenburg, Reichsstr. 99  
 Schmargendorf, Berkaag Str. 4, Wilmersdorf,  
 Berliner Str. 39  
 Tägl. frische Fische - billigste Tagespreise  
 Räucherwaren und Fischkonserven

**Vela-Feinsoda**  
 (Kartonpackung) für  
 Wäsche, Küche  
 und Haushalt  
**das Billigste!**

**EBI  
 Leberwurst**  
 preiswert  
 nahrhaft

**Jalousie-Fabrik**  
 Seit 1910 [241]  
**Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf**  
 SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

**Auguststraße 24-25**  
 Bühlers Ballhaus  
**Täglich** [211]  
**Clärchens Witwenball**

**Kenner trinken Danex-Tee**  
 Die feinste russische Mischung  
**Marke Weltbekannt**

**Frisier-Salon**  
 Damen - Herren  
 Gute Bedienung - Billige Preise  
**Stadtbad Mitte**  
 Gartenstr. 5/6.

**Möbel-Kamerling**  
 Kastanienallee 56  
 Med. Speis., eleg. Schlafz., born.  
 merens., apart. Küchen, Polster-  
 Flug, Koch- und Tischbaumöbel,  
 Kleinfurnas, Spottgr., Badungsgeräte.

**Malerhütte**  
 Berlin G. m. b. H.  
 VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
**NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39**  
 FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30  
**ALLE MALERARBEITEN** [186]  
**MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG**

**Fromms Act**  
**Gegen Infektion**  
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**Kurt Pätz** [216]  
 O, Bödikerstr. 10  
 Telephone: Andreas E 8, 5017  
 Bautischlerei mit elektrischem Betrieb  
 Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

**Ludwig Dorner**  
 Berlin-Bohnsdorf  
 Zentralheizung  
 Sanitäre Anlagen  
 Baukempnerel  
 Amt Grünau 6265 [R. 240]

**Wurst Hauser** **Butter**  
**Moabiter Halle**  
 Stand 259-263 [248] Stand 259-263

**Karl Liepe, Malermeister**  
 Bin.-Tegel, Egidystr. 19a (Freie Scholle)  
 Telephone: Tegel 686  
**Ausführung sämtl. Malerarbeiten  
 sowie Tapezieren von Zimmern** [242]

**Seifen-Haus Heinrich Hamel**  
 Berlin O. 17, Koppenstr. 71  
**Parfümerien + Geschenkartikel**  
 Billige Preise! Beste Qualitäten!

**Für den Herrn**  
 kauft man gut und preiswert  
 Hüte, Mützen, Oberarmen,  
 Krawatten, sowie alle modernen  
 Herrenartikel im Spezialgeschäft  
**Paul Menzel**  
 Köpenick, Schloßstraße 17.

Verlangt in allen einschlägigen Geschäften das gute  
**Brandenburgische Landbrot**  
 von Ernst Köppen, Pankow

**Auto-Reparaturen**  
 sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.  
 Anfertigung von Ersatzteilen.  
**M. Hecker, Bin.-Friedrichshagen**  
 Tel.: F 4, 6023.

**Brillen-Dase**  
 Weddingplatz, Müllerstraße 174  
 Prenzlauer Allee 204

**RESTAURANT** [245] **HUMORI**  
**„MÜNZHOF“**  
 Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
 Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert!

**Pharussäle und Bierhallen**  
**N 65, Müllerstr. 142 - D 6 Wedding 0645**  
 Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend  
 in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
 5 Verbands-Kegelebahnen, vollständig renoviert.

**Emil Heinrich**  
 Bin.-Niederschönhausen, Germanenstr. 30  
 Telephone Pankow 1850  
**Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge**  
 Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen

**RESTAURANT** [245] **HUMORI**  
**„MÜNZHOF“**  
 Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
 Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert!

**Kurbad Ostende**  
 Täglich geöffnet  
**Boxhagener Straße 17**

**Leske & Slupecki**  
 Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
 fertig und nach Maß  
 Berufsbekleidung für jedes Gewerk.